

Faculteit Letteren en Wijsbegeerte  
Bachelorscriptie Taal- en Letterkunde  
Engels-Duits

Progressivität im Deutschen, Niederländischen und Englischen  
Eine kontrastive Studie

Lynn Anthonissen

Promotor: Prof. Tanja Mortelmans  
Assessor: Dr. Tom Smits

Universiteit Antwerpen  
Academiejaar 2010-2011

Ondergetekende Lynn Anthonissen, student Taal- en Letterkunde Engels-Duits, verklaart dat deze scriptie volledig oorspronkelijk is en uitsluitend door haarzelf geschreven is. Bij alle informatie en ideeën ontleend aan andere bronnen, heeft ondergetekende expliciet en in detail verwezen naar de vindplaatsen.

Plaats + Datum

Handtekening

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen meines Bachelorabschlusses. Sie stellt einen kontrastiven Vergleich von deutschen, niederländischen und englischen Progressivkonstruktionen dar. Von Anfang an ist mir klar gewesen, dass ich mich für meine Bachelorarbeit mit Grammatikalisierung beschäftigen möchte und letztendlich habe ich mich für vorliegendes Thema entschieden. Sowohl im deutschen als auch im niederländischen Unterricht bin ich nämlich noch nie mit deutschen bzw. niederländischen Progressivkonstruktionen in Kontakt gekommen, obwohl diese Konstruktionen in der Alltagssprache (und in Bezug auf das Niederländische auch in der Schriftsprache) häufig auftreten. Auch wenn andere Germanistikstudenten mich nach dem Untersuchungsgegenstand meiner Bachelorarbeit fragten, konnten sie mit dem Terminus Progressivität nicht viel anfangen. Lediglich wenn man ein Beispiel aus dem Englischen anführt, wird die Situation anschaulicher. Das Thema erweist sich somit für den Spracherwerb als interessant. So dürften deutsche und niederländische Schüler, die bereits mit Progressivkonstruktionen in ihrer Muttersprache bekannt gemacht worden sind, beim Erlernen des englischen Progressivs besser verstehen, was die Begriffe *continuous* oder *progressive* auf sich haben. Auf diese Weise könnten Ergebnisse aus der sprachvergleichenden Grammatikalisierungsforschung den Lernprozess in bestimmten Bereichen erleichtern. Die Wahl der untersuchten Sprachen lag für mich auf der Hand, einerseits wegen der beträchtlichen Affinität der Sprachen, und andererseits wegen meines Studiums (Englisch – Deutsch) und meiner Muttersprache (Niederländisch).

Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, mich bei Professorin Tanja Mortelmans für die fachliche Betreuung dieser Arbeit zu bedanken. Sie hat nicht nur wertvolle Hinweise gegeben, sondern war auch immer bereit, meine Fragen zu beantworten.

Antwerpen, im August 2011

Lynn Anthonissen

# Inhaltsverzeichnis

<b>0.</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
0.1.	Fragestellung, Vorgehensweise und Materialgrundlage.....	1
0.2.	Aufbau der Arbeit.....	3
<b>1.</b>	<b>Aspekt und Progressivität</b> .....	<b>4</b>
1.1.	Vorbemerkungen.....	4
1.2.	Kategorie.....	4
1.3.	Aspekt.....	5
1.3.1.	Begriffserklärung.....	5
1.3.2.	Der progressive Aspekt.....	7
1.4.	Aspekt vs. Aspektualität, Aktionsart und Aktionalität.....	11
<b>2.</b>	<b>Der Progressiv: Form, Konkurrenz, Frequenz</b> .....	<b>13</b>
2.1.	Vorbemerkungen.....	13
2.2.	Der englische <i>progressive</i> .....	14
2.3.	Ausdruck der Progressivität im Deutschen.....	15
2.3.1.	Präpositionalkonstruktionen.....	15
2.3.1.1.	Der <i>am</i> -Progressiv.....	15
2.3.1.2.	Die Konstruktionen mit <i>beim</i> und <i>im</i> .....	19
2.3.2.	Die Konstruktion <i>dabei sein</i> + <i>zu</i> -Infinitiv.....	21
2.3.3.	Das Adverb <i>gerade</i> .....	23
2.3.4.	Der Absentiv.....	24
2.4.	Ausdruck der Progressivität im Niederländischen.....	26
2.4.1.	Die Präpositionalkonstruktion mit <i>aan het</i> .....	26
2.4.2.	Die Positionsverbkonstruktionen.....	30
2.4.3.	Die Konstruktion <i> bezig zijn</i> + <i>te</i> -Infinitiv.....	33
2.4.4.	Sonstige Mittel und formal ähnliche Konstruktionen.....	34
2.4.4.1.	Der Absentiv.....	34
2.4.4.2.	Das Adverb <i>juist</i> .....	34
2.4.4.3.	Phraseologismen mit deverbale Nullableitungen.....	35
2.5.	Ergebnisse der kontrastiven Korpusuntersuchung (Niederländisch – Deutsch).....	35

2.5.1.	Methodik und Zielsetzung .....	35
2.5.2.	Die <i>aan-het</i> -Verben.....	36
2.5.3.	Übersetzung von niederländischen Progressiven.....	38
<b>3.</b>	<b>Kombinatorische Beschränkungen .....</b>	<b>41</b>
3.1.	Vorbemerkungen.....	41
3.2.	Das finite Verb im Progressiv: Verbalkategorien und -kategorisierungen .....	41
3.3.	Der Infinitiv bzw. die <i>ing</i> -Form im Progressiv .....	45
3.3.1.	Semantisches Verhalten: Verbalklassen .....	45
3.3.2.	Syntaktisches Verhalten: Verbergänzungen .....	47
3.4.	Stilistische Restriktionen.....	49
3.5.	Ergebnisse der kontrastiven Korpusuntersuchung (Niederländisch – Deutsch).....	51
<b>4.</b>	<b>Grammatikalisierung.....</b>	<b>54</b>
4.1.	Vorbemerkungen.....	54
4.2.	Die Lehmann'schen Parameter .....	54
4.3.	Kontrastiver Vergleich der Progressive .....	55
4.4.	Grammatikalisierung der Positionsverbkonstruktionen im Niederländischen.....	59
<b>5.</b>	<b>Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick .....</b>	<b>61</b>
	<b>Liste der Abbildungen und Tabellen.....</b>	<b>65</b>
	<b>Literatur.....</b>	<b>66</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>70</b>

## 0. Einleitung

### 0.1. Fragestellung, Vorgehensweise und Materialgrundlage

Äußerungen vom Typ *Ich bin am Arbeiten* oder *Ich bin noch am Überlegen*, bei denen ein *am*-Progressiv oder eine Verlaufsform vorliegt, sind jedem Deutschen vertraut. Jedoch haben die maßgebenden Grammatiken diese Konstruktion – wenn sie überhaupt Erwähnung fand – lange Zeit als Regionalismus abgetan, der nur im Rhein-Ruhr-Gebiet verwendet würde.<sup>1</sup> Neuere Arbeiten wie Reimann 1999, Krause 2002 und Van Pottelberge 2004, die sich hauptsächlich mit der *am*-Konstruktion auseinandersetzen, zeigen allerdings, dass der *am*-Progressiv zu Unrecht so wenig Beachtung findet. Er befindet sich nämlich in einem Grammatikalisierungsprozess und ist zudem im gesamten deutschen Sprachraum verbreitet. Es handelt sich also nicht lediglich um ein regionales oder dialektales, sondern um ein umgangssprachliches Phänomen, das auch gelegentlich in der Standardsprache auftaucht. Auch viele Niederländischsprachige werden den Terminus ‚Progressiv‘ mit dem Englischen assoziieren, obwohl der *aan-het*-Progressiv (z.B. *Ik ben aan het werken*) von allen Sprechern benutzt wird, nicht nur in der mündlichen Alltagssprache, sondern auch in der schriftlichen Zeitungssprache.<sup>2</sup> Darüber hinaus weist die niederländische sowie die deutsche Konstruktion sowohl auf semantischer als auch auf formaler Ebene erhebliche Parallelen miteinander und mit dem englischen *progressive* auf, so dass sich die Frage erhebt, ob das Niederländische und das Deutsche nicht auch eine Aspektopposition (Progressiv : Non-Progressiv) entwickeln und ob von einer grammatischen Kategorie ‚Progressiv‘ die Rede sein kann. Im Hinblick auf diese umfassende Frage nach der Grammatikalisierung vom Progressiv im Englischen, Niederländischen und Deutschen soll die vorliegende Arbeit folgende Fragen behandeln:

- (a) Was ist Progressivität? Was ist die Funktion von Progressiven? Kann die Kategorie ‚Progressiv‘ der Kategorisierung ‚Aspekt‘ untergeordnet werden?
- (b) Wie wird der Ausdruck von Progressivität in den unterschiedlichen Sprachen syntaktisch realisiert?
- (c) Welche Konkurrenzformen gibt es zum Progressiv und handelt es sich hier um erfolgreiche Kandidaten für den grammatischen Ausdruck von Progressivität?

---

<sup>1</sup> Zur Repräsentation von Aspekt bzw. Progressivität in den deutschen Grammatiken, s. Sioupi (2007).

<sup>2</sup> Zur Repräsentation von Progressivkonstruktionen in den niederländischen Grammatiken, s. van den Hauwe (1992: 4).

- (d) Wie unterscheiden sich die deutschen und niederländischen Konstruktionen was die Frequenz angeht?
- (e) Welche kombinatorischen Beschränkungen liegen bei den Progressiven vor? Inwieweit müssen die Konstruktionen mit Einschränkungen semantischer, syntaktischer bzw. stilistischer Art rechnen?
- (f) Welche Unterschiede im Grammatikalisierungsgrad zeigen die Progressive, wenn man sie mittels der Lehmann'schen Parameter vergleicht?

Diese Fragen werden anhand einer kritischen Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur beantwortet, wobei Reimann 1999, Ebert 2000, Krause 2002 und Van Pottelberge 2004 als Grundlage gelten.

Als vollgrammatikalisierte Form fungiert der englische *progressive* als Vorbild einer echten grammatischen Kategorie ‚Progressiv‘. Deswegen wird in den unterschiedlichen Kapiteln zunächst der englische Progressiv kurz besprochen; der Fokus dieser Arbeit liegt jedoch auf dem deutschen *am-* bzw. dem niederländischen *aan-het*-Progressiv. In Bezug auf das empirische Material, das als Unterstützung der Thesen dient, müssen allerdings noch einige Bemerkungen gemacht werden. Bei der Materialsammlung ergeben sich nämlich einige Probleme, die der Form des Progressivs zuzuschreiben sind. Durch ihre periphrastische Struktur (*sein / zijn + am / aan het + Infinitiv*) kann die Konstruktion nicht als Einheit in digitalen Korpora gesucht werden. Dieses Problem wird noch dadurch erschwert, dass die Form im Niederländischen sowie im Deutschen meistens nicht als grammatische Form, wie etwa ‚Präteritum‘ oder ‚Konjunktiv‘, anerkannt wird. Deshalb ist die Untersuchung oft auf gerichtete Sucheangaben mit bestimmten Infinitiven beschränkt oder man muss sich für die Akzeptabilität von bestimmten Kombinationen auf einen Fragebogen stützen (wie z.B. Reimann 1999). Ein Fragebogen ist ein guter Ausgangspunkt, aber es besteht immer die Möglichkeit, dass Sätze, die im Fragebogen von den meisten Sprechern als akzeptabel eingestuft werden, in der Realität gar nicht vorkommen. Diese Lücke hat Krause (2002) als Erster versucht zu schließen, indem er eine groß angelegte empirische Korpusstudie gemacht hat, bei der verschiedene Textsorten an die Reihe kamen und sowohl deutsche als auch niederländische Konstruktionen Beachtung fanden. Viele Beispiele dieser Arbeit sind denn auch den Untersuchungen von Reimann (1999), Krause (2002) und Van Pottelberge (2004) zu verdanken. Allerdings wurde in keiner der herangezogenen Arbeiten ein paralleles Korpus untersucht. Auf diese Weise kann die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten. Der kontrastive Vergleich von Progressivität im Niederländischen und Deutschen stützt sich auf den parallelen Korpora der Freien Universität Berlin und wird in 2.5. und 3.5. besprochen. Im

Anhang findet sich die Belegsammlung (s. Anhang I) sowie eine Analyse der Belege (s. Anhang II). Gelegentlich werden auch Beispiele aus dem Internet verwendet, deren Quelle jeweils in einer Fußnote wiedergegeben wird.

## **0.2. Aufbau der Arbeit**

Die Bachelorarbeit umfasst vier Teile, die jeweils die deutsche, niederländische und englische Progressivkonstruktion bezüglich eines Aspektes kontrastieren und die Fragen, die in 0.1. unter (a)-(f) aufgelistet sind, beantworten. Im ersten Kapitel wird anhand relevanter Arbeiten zum Thema eine Definition von Progressivität erarbeitet, wobei semantische Merkmale die Grundlage bilden (a). Nachdem die Frage der Semantik der Konstruktion geklärt ist, folgen im zweiten Kapitel Ausführungen zur Ausdrucksform des Progressivs (b) sowie eine Analyse etwaiger Konkurrenzformen (c). Auch wird mittels eines parallelen Korpus die Häufigkeit von niederländischen mit deutschen Progressivkonstruktionen kontrastiert (d). Das dritte Kapitel geht der Frage nach, ob und in welchem Maße Beschränkungen syntaktischer, semantischer sowie stilistischer Art vorliegen (e). Dies wird anhand von einer kritischen Auseinandersetzung mit den bestehenden Thesen sowie einer kontrastierenden Korpusuntersuchung geklärt. Die Beobachtungen aus den ersten drei Kapiteln bilden die Grundlage für den vierten Teil, in dem der Grammatikalisierungsgrad der einzelnen Konstruktionen anhand von Lehmanns (1995) Parametern überprüft wird (f) und somit auch eine Antwort auf die in 0.1. formulierte Untersuchungsfrage gegeben ist.



# 1. Aspekt und Progressivität

## 1.1. Vorbemerkungen

In der Literatur werden die deutschen Progressivkonstruktionen (*am/beim/im* + Infinitiv + *sein*; *dabei sein zu* + Infinitiv) nicht eindeutig definiert, was auf den undeutlichen Status der Konstruktionen zurückgeführt werden könnte. Auch der *am*-Progressiv, der von allen erwähnten Progressivkonstruktionen die größte Systematik und die meisten Parallelen mit dem Englischen *progressive* aufweist, wird mit unterschiedlichen Kategorien bezeichnet, so zum Beispiel der Kategorie ‚Aktionsart‘ (Duden 2006: 417) bzw. der Kategorie ‚Aspekt‘ (vgl. Reimann 1999: 66). Auch im Niederländischen ist der Status des *aan-het*-Progressivs nicht ganz klar. Deshalb soll in diesem Abschnitt die Frage geklärt werden, wo der *am*-Progressiv und *aan-het*-Progressiv ins deutsche bzw. niederländische Verbsystem einzustufen sind und ob von einer Kategorie des Verbs die Rede sein kann. Zunächst brauchen allerdings die Begriffe ‚Kategorie‘ und ‚Aspekt‘ Erläuterung. Da eine eindeutige terminologische Grundlage besonders wichtig ist, wird Letzterer auch von den Begriffen ‚Aspektualität‘, ‚Aktionsart‘ und ‚Aktionalität‘ abgegrenzt. Zur Veranschaulichung der Problematik wird jeweils auf mehrere relevante Arbeiten zum Thema verwiesen.

## 1.2. Kategorie

Szczepaniak (2009: 13) definiert grammatische Kategorien als „obligatorische Informationen, die an allen Mitgliedern einer bestimmten Wortart ausgedrückt werden“.<sup>3</sup> Für das deutsche Verb werden typischerweise Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus Verbi als ‚grammatische Kategorien‘ genannt. Im Rahmen dieser Arbeit erscheint es jedoch nützlicher, Eisenbergs (1986: 38-39) Konzeption entsprechend, eine Unterscheidung zwischen ‚Kategorie‘ und ‚Kategorisierung‘ zu treffen (vgl. hierzu auch Thieroff 1992: 3-20, Krause 2002: 36-41 und Reimann 1999: 1-3). Was das Wort anbelangt sei ‚Kasus‘ als eine Kategorisierung und ‚Nominativ‘ als eine Kategorie zu bezeichnen. Diese Verteilung kenne auch das Verb: „‘Tempus‘ [ist] keine Verbkategorie, sondern eine Kategorisierung, während ‚Präsens‘ und ‚Perfekt‘ Kategorien sind. Kategorisierungen sind Mengen von Kategorien“ (Eisenberg 1986: 38-39). Erstere treten gleichzeitig auf, während Letztere eine Wahl

---

<sup>3</sup> Nur „relevante“ und „allgemeingültige“ Konzepte können sich zu grammatischen Kategorien ausbilden (Szczepaniak 2009: 13).

voraussetzen: eine Kategorie schließt also die andere aus. Für das (finite) Verb im Deutschen ergibt sich dann nachfolgendes Schema, das diesen unterschiedlichen Status auch graphisch hervorhebt (a.a.O.: 105):

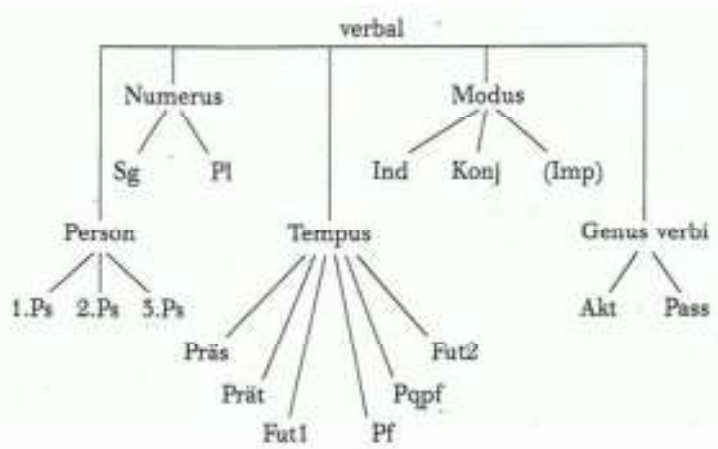


Abb. 1 Schema der Verbalkategorien (Eisenberg 1986: 105)

Diewald (1997: 17) weist darauf hin, dass die Kategorien, wenn sie auch oft wie im obigen Schema symmetrisch vorgestellt werden, eigentlich asymmetrisch aufgebaut sind, wobei „die formal nicht gekennzeichnete Kategorie [...] die semantisch unspezifischere, allgemeinere [ist]“. Tatsächlich liegt meistens eine Kategorie vor, die allgemeiner ist als die anderen. So kann das Präsens statt des Futurs benutzt werden, um Zukunft auszudrücken, und findet man den Indikativ in Sätzen, wo eigentlich der Konjunktiv verwendet werden müsste.

Zum Schluss sei bemerkt, dass Begriffe wie Temporalität und Modalität in dieser Arbeit nicht als grammatische, sondern als funktional-semantische Kategorien aufgefasst werden, die *alle* sprachlichen Mittel umfassen.

### 1.3. Aspekt

#### 1.3.1. Begriffserklärung

Bevor man sich der Frage widmen kann, ob die Annahme der Existenz einer zusätzlichen Kategorisierung ‚Aspekt‘ im Deutschen berechtigt ist, bedarf der umstrittene Begriff ‚Aspekt‘ zunächst weiterer Erörterung. In Anlehnung an Comrie (1976) und Thieroff (1992) seien im Folgenden die allgemeinen Auffassungen über Aspekt dargestellt.

Bei der Diskussion über Aspekt wird meistens von Sprachen ausgegangen, in denen der Aspekt deutlich im Verbsystem etabliert ist und als eine Verbkategorisierung existiert. Darum finden bei den meisten Autoren vor allem das Russische und andere slawische Sprachen Beachtung. Diese Sprachen sind durch die binäre Aspektkorrelation Perfektiv :

Imperfektiv gekennzeichnet, deren Glieder sich folgendermaßen unterscheiden lassen: „das Perfektiv stellt eine Handlung in ihrer Gesamtheit wie einen Punkt dar, außerhalb des Werdens; das Imperfektiv zeigt sie im Verlauf des Geschehens auf einer Linie der Zeit“ (de Saussure 1967: 139). Dadurch, dass das Perfektiv im Russischen mittels eines Präfixes von der merkmallosen imperfektiven Form abgeleitet wird (vgl. Reimann 1999: 5) und somit mehr Gewicht trägt, gilt es als formal markiert. So wird eine Unterscheidung getroffen zwischen *on pročital* (perfektiv) und *on čital* (imperfektiv), die man beide als ‚er las‘ übersetzen kann (Beispiel aus: Comrie 1976: 1).<sup>4</sup> Außerdem wird auch in semantischer Hinsicht das Perfektiv oft als das stärkere Glied betrachtet, so zum Beispiel bei Isačenko (1962: 349f. zitiert nach Thieroff 1992: 67), wo, im Gegensatz zu de Saussures Definition, das Imperfektiv negativ gedeutet wird: „Der perfektive Aspekt drückt einen Vorgang als *ganzheitliches, zusammengefaßtes Geschehen* aus, der imperfektive Aspekt läßt dieses Merkmal unausgedrückt“.

Neben dem Perfektiv und Imperfektiv werden derzeit jedoch auch andere Kategorien wie der Progressiv zu ‚Aspekt‘ gezählt – eine Auffassung, die in der Slawistik mehrmals auf erheblichen Widerstand stößt:

Perfectivity is often taken to be 'the' category of aspect: this is a view taken in particular by many Slavists, who are often unwilling to label anything that differs in any way from the Slavic opposition between Perfective and Imperfective as aspect. Also, the Slavic, or rather the Russian, aspectual system is often taken as a paradigm for what an aspectual system should look like. (Dahl 1985: 69)

Wenn man an den Gegebenheiten in den germanischen Sprachen interessiert ist, kann ein solcher beharrlicher Standpunkt hinsichtlich des Aspektbegriffs nicht eingenommen werden. Hier wird der weit verbreiteten Annahme gefolgt, dass neben den slawischen Sprachen auch das Englische sowie die romanischen Sprachen über eine Aspektkategorisierung verfügen (u.a. Andersson 1972, Comrie 1976, Thieroff 1992). Das Englische ist als Aspektsprache anzusehen, weil sie „morphologisch gekennzeichnete Oppositionen innerhalb des Verbparadigmas [kennt], deren Glieder sich nur in bezug auf die Art des Handlungsablaufs voneinander unterscheiden“ (Andersson 1972: 2). Das zeigt sich anhand folgender Beispiele:

- (1) He worked.
- (2) He was working.

---

<sup>4</sup> Das Perfektiv stellt die Handlung des Lesens als einen Punkt dar, vgl. engl. *he read*; das Imperfektiv dagegen beschreibt die innere Struktur der Handlung (Dauer, Phasen), vgl. engl. *he was reading* (Progressiv), *he used to read* (Habituell) (Comrie 1976: 1, 41). In 1.3.2. werden die Termini Imperfektiv, Progressiv und Habituell voneinander abgegrenzt.

Der Unterschied zwischen (1) und (2) ist nicht temporaler – beide sind präterital –, sondern aspektueller Art: während in (1) das Verbalgeschehen als abgeschlossen (von außen heraus) dargestellt wird, wird die Handlung in (2) als unabgeschlossen, als im Verlauf angesehen, d.h. sie wird von innen heraus betrachtet: man ist sozusagen mitten ‚drinnen‘. Es handelt sich hier um die Aspektkategorie ‚Progressiv‘, deren Beschreibung in der Literatur genau so unterschiedlich ist wie die des Aspektbegriffs selbst. So erklärt Klein (1974: 76), dass die Klassifikation des englischen Progressivs als Aspekt „terminologischer Unfug“ sei, obwohl nach seiner eigenen Definition von Aspektrelevanz<sup>5</sup> (a.a.O.: 82), die sich auf Pollaks (1960) Inzidenzschema bezieht, das Englische als aspektrelevant betrachtet werden muss. Im Folgenden wird versucht, eine Definition von Progressivität zu erarbeiten, die sowohl für das Englische als auch für das Deutsche und Niederländische bedeutungsvoll sein könnte. Außerdem soll klargemacht werden, wie sich der Progressiv zur Aspektkorrelation Perfektiv : Imperfektiv und zum Habituell<sup>6</sup> verhält.

### 1.3.2. Der progressive Aspekt

Nach Comrie (1976: 38) kombiniert Progressivität „continuous meaning and nonstativity“, d.h. es handelt sich um andauernde dynamische Situationen. Ein typisches Beispiel wäre eine Äußerung wie:

(3) He is working.

Allerdings liegt diese Basisdefinition, wie er selbst schon einräumt, nicht in allen Anwendungen der progressiven Form vor und hat sich die Bedeutung des Progressivs weit ausgebreitet. So wird der Progressiv im Englischen bekanntlich benutzt, um die Irritation des Sprechers auszudrücken. In Sätzen wie (4) und (5) liegen „repeated or habitual activities“ (Dekeyser et al. 2004: 73) vor, die normalerweise mittels der einfachen Form ausgedrückt werden. Im Gegensatz zu (4) wird in (5) keine neutrale Äußerung gemacht: der Gebrauch der progressiven Form impliziert eine negative Konnotation, und zwar Irritation.

(4) He usually smokes when he gets nervous.

(5) He is always smoking when he gets nervous.

---

<sup>5</sup> Ein Beispiel des Inzidenzschemas findet sich bei Comrie (1976: 3): “[...] French: Jean lisait quand j’entraï. Spanish: Juan leía cuando entré [...]”. Klein (1974: 82) dazu: “Eine Sprache, die zwei morphologisch differenzierte Formen zur Zeitstufendifferenzierung für jedes Verb besitzt, die in einem solchen Schema korrelativ benutzt werden können, ist als aspektrelevant zu bezeichnen“.

<sup>6</sup> “[H]abituals [...] describe a situation which is characteristic of an extended period of time”, z.B. *Simon used to believe in ghosts, Jones used to live in Patagonia* (Comrie 1976: 27-28).

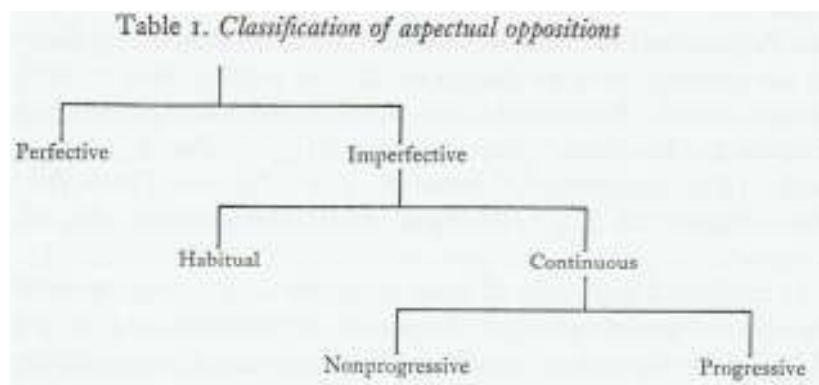
Auf die zahlreichen Verwendungsweisen des englischen Progressivs kann hier nicht weiter eingegangen werden (s. dazu König / Lutzeier 1973 und Nehls 1974). Wie Reimann (1999: 10) zu Recht zu bemerken gibt, werden dem Progressiv gelegentlich Bedeutungen (wie Iterativität und Gleichzeitigkeit) zugeschrieben, die im Grunde mit der ‚Verlaufsform‘ nichts zu tun haben,

denn für diese gibt es nur eine Funktion, und zwar die Herstellung von Innenperspektive. Was zu der irrtümlichen Annahme führt, die Verlaufsform weise viele Bedeutungen auf, ist vielmehr die Tatsache, daß nicht berücksichtigt wird, daß die Verlaufsform nicht isoliert auftritt, sondern mit jeder realisierten Verbform immer eine Kombination der Verlaufsform (bzw. einfachen Form) mit anderen Kategorien stattfindet (a.a.O.: 10).

Auch Krause (2002: 51) betont die Sicht aus der internen Perspektive, indem er erklärt, „daß die Basisfunktion von progressiven Formen darin besteht, eine als einheitlich wahrgenommene Situation [...] als unabgeschlossen (von innen heraus) darzustellen“.

Aus diesen Beobachtungen kann man schließen, dass progressive Formen ein Verbalgeschehen aus der internen Perspektive darstellen, d.h. als unabgeschlossen, als im Verlauf. Die Herstellung der Innenperspektive ist allerdings nicht ihre einzige, aber sicherlich ihre primäre Funktion. Wie kann man jetzt den Progressiv vom Imperfektiv bzw. von Habitualität abgrenzen?

Comrie (1976) betrachtet den Progressiv als eine der Subklassifikationen des imperfektiven Aspekts, wie er im nachstehenden Schema veranschaulicht (a.a.O.: 25):



**Abb. 2** Schema von aspektuellen Oppositionen (Comrie 1976: 25)

Eine solche Darstellung ist irreführend, weil neben der primären Gliederung zwischen Perfektiv und Imperfektiv auf den ersten Blick zwei weitere *Oppositionspaare* für die Kategorie Imperfektiv angenommen werden. Für das Englische ist das sowieso nicht sinnvoll, denn habituelle Bedeutung schließt progressive Bedeutung nicht aus, wie Comrie (a.a.O.: 30) selbst belegt:

(6) When I visit John, he'll be reciting his latest poems.

Er erklärt, dass das Englische über einen separaten habituellen und einen separaten progressiven Aspekt verfüge (a.a.O.: 25). Wenn man aber über Kategorien („obligatorische Informationen“, s.o.) spricht, sollte man Habitualität außer Betracht lassen, weil dieses Konzept, im Gegensatz zu Progressivität, im Englischen nicht grammatikalisiert worden ist und somit nicht ausgedrückt werden *muss*.

Es dürfte inzwischen klargeworden sein, dass das Verhältnis zwischen Progressiv und Imperfektiv schwieriger zu deuten ist. In vielen Fällen werden sie denn auch mehr oder weniger gleichgesetzt, was darauf zurückzuführen sein könnte, dass sie beide ein Verbalgeschehen von innen heraus betrachten und sich somit durch ihre Perspektive nicht unterscheiden. Trotzdem finden sich bei Dahl (1985) einige Merkmale, die erlauben, zwischen Progressiv und Imperfektiv zu differenzieren. Im Gegensatz zum slawischen Imperfektiv kommt der Progressiv nur selten mit habitueller Bedeutung vor und typischerweise nicht in Situationen, die einen Zustand beschreiben (a.a.O.: 92-93). Dahl bemerkt weiterhin, dass der Progressiv weltweit überwiegend periphrastisch ausgedrückt werde, während eine solche Systematik im Falle des Imperfektivs nicht existiere. Allerdings gesteht er, dass es nur wenige Fälle gebe, in denen zwischen Progressiv und Imperfektiv unterschieden werde (a.a.O.: 93). Für die englische progressive bzw. einfache Form kann man sich also mit der Tatsache begnügen, dass „provided we restrict ourselves to nonstative verbs and exclude habitual meaning, [...] the difference between the two forms is one of imperfectivity versus perfectivity“ (Comrie 1976: 3-4, Anm. 3).

Allgemein wird angenommen, dass im Deutschen von Aspekt als einer formalen Verbkategorisierung (wie sie in den slawischen Sprachen und im Englischen vorhanden ist) nicht die Rede sein kann. Die lexikalischen und syntaktischen Mittel, mit denen im Deutschen progressive Bedeutung hergestellt werden kann, sind nämlich nicht obligatorisch. Als Antwort auf die Frage *What is John doing right now?* sind im Deutschen sowohl eine einfache (7) als auch eine progressive (8) Form sowie ein lexikalisches Mittel (9) akzeptabel, während im Englischen nur der Progressiv (12) grammatische Bedeutung erzeugt:

- (7) Er schläft.
- (8) Er ist am Schlafen.
- (9) Er schläft gerade.
- (10) \*He sleeps.
- (11) \*He sleeps at the moment.
- (12) He is sleeping (at the moment).

Dennoch kann nicht geleugnet werden, dass dem Deutschen Möglichkeiten zur Verfügung stehen, sich zur Aspektsprache zu entwickeln<sup>7</sup>, so dass es nicht unsinnig ist, von einer fakultativen Kategorie Progressiv im Deutschen auszugehen. In diesem Zusammenhang stellte Andersson (1989: 97) fest, dass „the *am*-periphrasis for semantic reasons offers the best starting conditions for generalization although it has been – and in many cases still is – regarded as substandard German“. Dass gerade die *am*-Konstruktion die besten ‚Generalisationsbedingungen‘ aufweist, wird Muttersprachler des Niederländischen nicht überraschen. Die niederländische *aan-het*-Konstruktion, die der deutschen *am*-Periphrase sehr ähnelt, ist häufig in der Standardsprache vertreten, wenn sie auch, wie im Deutschen, nicht obligatorisch ist. Zur Illustration der niederländischen *aan-het*-Konstruktion in der geschriebenen Sprache folgt hier ein Beispiel aus dem Parallelkorpus<sup>8</sup> literarischer Texte:

(13) De man was fanatiek aan het hakken. (PK 1.1. Abdolah 4)

(14) Der Mann hackte fanatisch drauflos. (ebd.)

Der weitere kontrastive Vergleich sowie die Frage nach dem Grammatikalisierungsgrad der einzelnen Konstruktionen ist aber den nächsten Kapiteln vorbehalten, so dass man sich einstweilen auf Anderssons Aussage beschränken kann. Reimann (1999: 76) geht noch einen Schritt weiter, indem sie den *am*-Progressiv als ‚die Verlaufsform‘ bezeichnet und den anderen Progressivkonstruktionen diesen Status resolut abspricht mit der Begründung, „daß ein progressiver Aspektpartner nicht mehrere Repräsentationen erfahren kann, sondern immer nur einer Form entsprechen kann“. Krause (2002: 38) dagegen spricht von „verschiedenen formalen Realisierungen der Kategorie Progressiv“. Doch handelt es sich bei diesen Aussagen nicht um radikal unterschiedliche Auffassungen, sondern lediglich um eine andere Perspektive hinsichtlich des Status des Progressivs. Während Krause von der heutigen Situation ausgeht, in der es tatsächlich verschiedene Konstruktionen gibt, die Progressivität ausdrücken können, befindet sich Reimann am anderen Ende der Skala, indem sie im Grunde beschreibt, wie ein zukünftiges deutsches Aspektsystem aussehen soll. Bei zunehmender Grammatikalisierung wird nämlich die Variabilität abnehmen (vgl. Szczepaniak 2009: 19-20), und wird sich, falls das Deutsche eine Aspektkorrelation entwickelt, vermutlich nur eine Progressivkonstruktion durchsetzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Sprecher derzeit über verschiedene sprachliche Mittel verfügt, mit denen im Deutschen (und im Niederländischen) das Verbalgeschehen in seinem Verlauf (von innen heraus) dargestellt wird. Es liegt eine

---

<sup>7</sup> Vgl. Leiss (1992: 287): „Der Aspekt ist eine Basiskategorie auch des Deutschen“.

<sup>8</sup> Im Folgenden abgekürzt als ‚PK‘ (s. Anhang).

fakultative Progressivkategorie vor, in der eine progressive bzw. *expanded* Form der non-progressiven bzw. einfachen oder *simple* Form gegenübersteht. Der *am*-Progressiv, der bei der Grammatikalisierung der deutschen Progressivkonstruktionen am weitesten fortgeschritten ist, gilt im Vergleich zum englischen Progressiv allerdings als nur wenig grammatikalisiert und nimmt daher einen viel weniger gefestigten Platz im Verbalsystem ein.

#### **1.4. Aspekt vs. Aspektualität, Aktionsart und Aktionalität**

Nach den Ausführungen zum Aspektbegriff folgt nun eine kurze Darstellung der Termini Aspektualität, Aktionsart und Aktionalität, um weitere konzeptuelle und terminologische Verwirrung zu vermeiden.

Erstens muss betont werden, dass die Begriffe Aspektualität und Aspekt nicht austauschbar sind, obwohl sie beide die Unterscheidung zwischen Innen- und Außenperspektive betreffen. Während Aspekt als eine grammatische Verbalkategorisierung aufgefasst wird, ist Aspektualität (wie Temporalität und Modalität) eine funktional-semantische Kategorie, die nach Reimann (1999: 22) mit der „Bedeutungsseite von Aspekt“ gleichgestellt werden kann.

Zweitens soll Aspekt auch von Aktionsart abgegrenzt werden, worauf Klein (1974: 103) aufmerksam macht:

Im Gegensatz zu den aspektuellen Oppositionswerten [...], mit denen *jedes* Verbum *morphologisch* gekennzeichnet werden kann, handelt es sich bei den Aktionsarten um lexikalisch-semantische Kategorien, die dem einzelnen Verbum inhärent sind und die kontextuell beeinflussbar sind.

Da eine eingehende Darstellung der Menge der Aktionsarten und der aktionsartigen Nuancen, die in der Literatur vorhanden sind, nicht Aufgabe dieser Arbeit sein kann, finden hier nur diejenigen Aktionsarten Erwähnung, die im Rahmen dieser Arbeit von Bedeutung sind. So können zwei wichtige Aktionsartenpaare unterschieden werden: punktuell und durativ einerseits und telisch und atelisch andererseits (Comrie 1976: 41-48). Durative Verben wie *suchen* beschreiben Situationen, die für eine Weile andauern, im Gegensatz zu punktuellen Verben wie *finden*, die momentanen Ereignisse bezeichnen, bei denen der Anfangspunkt sozusagen mit dem Endpunkt zusammenfällt (a.a.O.: 41-44). Man kann ebenfalls differenzieren zwischen telischen und atelischen Verben. Während telische Verben wie *einschlafen* Geschehnisse beschreiben, „die einen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen, ohne den ein Geschehen des betreffenden Typs nicht vorliegen würde“, verlangen atelische Verben keinen Kulminationspunkt (Duden 2006: 415). Comrie (1976: 45)



spricht allerdings zu Recht nicht von telischen bzw. atelischen Verben, sondern von telischen bzw. atelischen *Situationen*. Anhand folgender Beispiele erläutert er, dass bestimmte Verben einmal telisch und einmal atelisch interpretiert werden können:

(15) John is singing (a). vs. John is singing a song (t). (ebd.)

(16) John is singing songs (a). vs. John is singing five songs (t). (ebd.)

Als dritter und letzter Punkt wird auf die Differenz zwischen Aspekt und Aktionalität gewiesen. In der vorliegenden Arbeit wird im Gegensatz zu Andersson 1972 Aktionalität nicht als umfassende Begriffskategorie für Aspekt und Aktionsart verwendet, sondern mit Reimann (1999: 24ff.) als die pragmatische Gliederung der Verben in statische und dynamische Verben. Da bei den sogenannten statischen Verben in bestimmten Fällen nichtstatische Verwendungsweisen vorliegen wie in (18), ist die Bezeichnung *Situationen* auch hier empfehlenswert. In der Untersuchung von Nehls (1974: 109) konstatieren 86 von 88 Informanten beim Oppositionssatzpaar (17) und (18) einen eindeutigen Bedeutungsunterschied.

(17) John is silly.

(18) John is being silly.

Daneben lassen sich statische bzw. dynamische Situation durch das Merkmal [-Aktionalität] bzw. [+Aktionalität] kennzeichnen (Reimann 1999: 27). Diese Klassifizierung ist im Hinblick auf die Untersuchung des progressiven Aspekts höchst relevant, weil Progressive typischerweise nur mit dynamischen Situationen ([+aktional]) auftreten. Im dritten Kapitel, das sich mit den Kombinationsmöglichkeiten des Progressivs befasst, kommt u.a. diese Tatsache ausführlicher an die Reihe; im Folgenden wird auf die Ausdrucksseite von Progressivität eingegangen.

## 2. Der Progressiv: Form, Konkurrenz, Frequenz

### 2.1. Vorbemerkungen

Im Rahmen des EUROTYP-Projekts<sup>9</sup> wurde der Frage nachgegangen, wie sich Progressivität in den europäischen Sprachen manifestiert. Aus der kontrastiven Analyse hat sich ergeben, dass „fully grammaticalized progressives are not particularly frequent in Europe, with the exception of an ‚Atlantic‘ area comprising the Iberian peninsula, the British Isles and Iceland“ (Dahl 2000: 21). Ebert (2000: 605) kann dieser Tatsache nur beipflichten und erklärt, dass alle modernen germanischen Sprachen über „progressive markers“ verfügen, wenn auch „nowhere grammaticalized to the same extent as in English“. Sie hat folgende formale Typen identifiziert (a.a.O.: 607):

- I. Postural verb constructions (POS):
  - „sit“ + to + INF (Frisian, Dutch)
  - „sit“ + and + V (Scandinavian)
- II. Prepositional verb constructions (PREP):
  - be + in/at + the + INF (Dutch, Frisian, German)
  - be + at + to + INF (Danish)
  - be + to + INF (Islandic)
- III. ‚hold‘ constructions (HOLD)
  - hold on/in (Swedish, Norwegian, Yiddish)

Das Schema bekräftigt noch einmal Dahls Feststellung (1985: 91), dass Progressive weltweit zu einer periphrastischen Bildung mit Auxiliaren tendieren. Im germanischen Sprachraum überwiegen Präpositionalkonstruktionen (PREP, dt. *ich bin am lesen*) und Positionsverbkonstruktionen (POS, ndl. *ik zit te lezen*), die ebenfalls häufig in ein und derselben Sprache nebeneinander auftreten wie es u.a. im Niederländischen, Isländischen, Schwedischen und Dänischen der Fall ist (Bertinetto et al. 2000: 528, vgl. Ebert 2000: 607). Die Semantik bzw. Funktion von Progressiven wurde bereits im vorigen Kapitel bestimmt; im Folgenden werden deshalb zunächst die Formaspekte der Konstruktionen erläutert. Zweitens wird auf die Konkurrenzformen des Progressivs hingewiesen, wobei es sich sowohl um verwandte Konstruktionen als auch um andere sprachliche Mittel wie Adverbien (z.B. *gerade*) handeln kann. Ob sie tatsächlich mit dem *am*-Progressiv konkurrieren, sei auch an dieser Stelle zu klären. Drittens lässt sich die Frequenz der niederländischen und deutschen Progressivkonstruktionen anhand einer Korpusanalyse kontrastieren.

---

<sup>9</sup> European Science Foundation Programme in Language Typology; Koordination durch Ekkehard König. Ziel des Projekts war es, eine Typologie der europäischen Sprachen zu erarbeiten.

## 2.2. Der englische *progressive*

Bei der Bildung des englischen Progressivs wird eine Form der Kopula *to be* mit der *ing*-Form des Verbs, dem Gerundium, kombiniert, so dass Konstruktionen wie *I was reading* und *He has been reading* entstehen. Dabei fällt auf, dass die Form „*be + V-ing*“ nicht zu den üblichen germanischen Progressivkonstruktionen PREP und POS gehört, sondern zum „copular AUX type“, der typischerweise in den romanischen Sprachen<sup>10</sup> vorkommt (Bertinetto et al. 2000: 528). Der englische Progressiv ist also in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: einerseits weil er den romanischen Progressivkonstruktionen so ähnelt, andererseits weil er im Gegensatz zu den anderen germanischen *progressive markers* als voll grammatikalisiert gilt und somit eine höhere Gebrauchsfrequenz aufweist. Die erste Bemerkung kann dadurch erklärt werden, „that English is, among the Germanic languages, the one that has most dramatically departed from the other languages in the group as a result of the protracted contact with French in a crucial phase of its history“ (Bertinetto 2000: 559); der grammatische Status des Progressivs (als zweiter Punkt) lässt sich anhand von Van Pottelberges (2007: 122) Definition erkennen:

Truly grammaticalized progressives are marked by distinctive formal properties and are associated with the meaning ‚event in progress‘. However, even within grammaticalized progressives it is possible to distinguish two types, depending on whether they form part of a paradigm with non-progressive forms or not. Paradigm is here understood [...] as a class consisting of the present expression and all those expressions that are immediately excluded by its choice.

Anders als im Niederländischen und im Deutschen kann die einfache Form im Englischen keine progressive Bedeutung vermitteln. Als Antwort auf die Frage *What is John doing right now?* führt (19) zu einer ungrammatischen Äußerung, nur eine *expanded form* wie in (20) ist akzeptabel. Allerdings sind in nichtprogressiven Kontexten, z.B. als Antwort auf die Frage *What does John do for a living?*, nur Sätze wie (19) möglich.

(19) He writes.

(20) He is writing.

Aus diesen Beobachtungen geht hervor, dass die *simple* und *expanded form* ein Paradigma im Sinne von Van Pottelberge 2007 bilden (vgl. Lehmann 1995: 132-137). Ein geschlossenes Paradigma impliziert zudem, dass der Progressiv nicht durch eine Konkurrenzform ersetzt

---

<sup>10</sup> Vgl. Katalanisch/Spanisch: *estar* + Gerundium; Italienisch: *stare* + Gerundium, *stare a* + Infinitiv (INF); Portugiesisch: *estar a* + Infinitiv, *estar* + Gerundium (Bertinetto et al. 2000: 258).

werden kann. Darüber hinaus „[erfährt] eine Form, die [...] obligatorisch geworden ist (also ihre paradigmatische Variabilität eingeübt hat), [...] notwendigerweise eine Ausweitung der Distribution“ (Diewald 1997: 29). Dies erklärt, warum der englische Progressiv in mehr Kontexten verwendet werden kann als seine deutschen und niederländischen Entsprechungen (vgl. auch Kap. 3).

Am Rande sei noch bemerkt, dass eine kleine heterogene Gruppe von Verben im Englischen dem klaren Bedeutungsunterschied zwischen Progressiv : Non-Progressiv nicht unterliegt. So konstatieren 41 von 49 Informanten keine Differenz zwischen folgenden Äußerungen (Nehls 1974: 112):

(21) My foot itches.

(22) My foot is itching.

In demselben Abschnitt führt Nehls (a.a.O.: 109) auch nachstehende Beispiele an:

(23) John is silly.

(24) John is being silly.

Im ersten Kapitel wurde bereits auf diese Belege eingegangen mit der Bemerkung, dass die meisten Sprecher diese Sätze überhaupt nicht als bedeutungsgleich empfinden.<sup>11</sup> Dadurch werden diejenigen Situationen, wo die Wahl einer progressiven bzw. non-progressiven Form mit einem klaren Bedeutungsunterschied einhergeht, noch weiter eingeschränkt. Da es sich hier also lediglich um Ausnahmen handelt, wird auf deren weitere Darstellung verzichtet (s. Nehls 1974: 104-116).

## **2.3. Ausdruck der Progressivität im Deutschen**

### **2.3.1. Präpositionalkonstruktionen<sup>12</sup>**

#### **2.3.1.1. Der *am*-Progressiv**

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Präpositionalkonstruktion vom Typ *Ich bin am Arbeiten*, die sich aus einer finiten Form der Kopula *sein* und einem (substantivierten) Infinitiv mit der vorgehenden Präposition *am* zusammensetzt. Die einzelnen Komponenten dieser Progressivkonstruktion seien im Folgenden dargestellt.

---

<sup>11</sup> Deshalb spricht man von progressiven *Situationen* statt Verben (vgl. Kap. 1).

<sup>12</sup> Positionsverbkonstruktionen tauchen im Deutschen „nur in stark idiomatisierten Verwendungen wie *Er liegt im Sterben*“ auf (Krause 2002: 59).

Der Verlaufsforminfinitiv, der traditionell als ‚substantivierter Infinitiv‘ eingestuft wird (u.a. Duden 2006: 434, ten Cate et al. 2008: 135), folgt der Präposition *am* und wird demzufolge großgeschrieben. Die Bezeichnung ‚substantivierter Infinitiv‘ hat sich aus folgenden Gründen allerdings als weniger geeignet erwiesen: (a) Sie trifft nur für einfache Infinitive zu – „nicht für Fälle wie z.B. *das Zähneputzen* oder *das Händereiben*“ (Reimann 1999: 83); (b) Es herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass der Infinitiv trotz der Großschreibung viele seiner substantivischen Charakteristiken verloren hat. So meint Reimann (a.a.O.: 90), dass er „sich in einem Zwischenstadium zwischen nominalem und verbalem Infinitiv befindet“. Krause (1997: 55) betont, „dass es sich hier wirklich nur noch der Form nach um Substantive handelt. Die Funktion ist eine rein verbale“. Seine Auffassung führt Anderssons (1989: 99) Beobachtung bezüglich des *am*-Progressivs im Ruhrdeutschen weiter, dass „[i]t is to all intents and purposes a verb form“. Die nachstehende Beschreibung zur Einordnung des Verlaufsinfinitivs als verbal bzw. nominal stützt auf Reimann (1999: 83-91); für eine ähnliche Darstellung kann auf Krause (2002: 70-74) und Zifonun et al. (1878-1880) verwiesen werden.

Folgende Aspekte sprechen für eine verbale Analyse des Verlaufsinfinitivs (Reimann 1999: 89) :

- der Artikel, der mit der Präposition *an* fusioniert ist, hat gemeinsam mit der Präposition *an* primärer Funktion verloren; beide entwickeln sich zu einem neutralen, rein grammatischen Element
- der Verlaufsforminfinitiv ist nicht mit attributiven Adjektiven verbindbar
- hinsichtlich der Genitivattribuierung ist er stark eingeschränkt

Der erste Punkt, der sich mit der Entlexikalisierung und Generalisierung der Präposition *an* befasst, wird anhand von Belegen aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet veranschaulicht. In diesem Dialekt wird die Präposition *am* auch in Funktionsverbgefügen wie (25) und (26) verwendet, die in der Standardsprache mit einer anderen Präposition bzw. mit einem anderen Kasus auftreten (Beispiele aus Andersson 1989: 100; vgl. dazu Reimann 1999: 85).

(25) *am* Rollen kommen (= ins)

(26) *am* Tanzen kommen (= zum)

Demzufolge gilt *am* zuwenigst im rheinischen Dialekt als generalisiert bzw. als grammatisches Element (Andersson 1989: 100). Der verbale Charakter wird manchmal auch durch die Kleinschreibung des Infinitivs hervorgehoben, wie z.B. in Bhatt / Schmidt 1993 und Eisenberg 2006 (II: 200). Reimann (1999: 85) merkt an (allerdings ohne diese Annahme zu begründen), dass „Tendenzen zur Neutralisierung“ jedoch auch in der Standardsprache erkennbar seien. Ein Beispiel dafür wäre die Tatsache, dass die ursprüngliche, räumliche

Bedeutung der Präposition *an* (vgl. Diwald 1999: 71) nicht mehr als solche empfunden wird. Außerdem bilden die Präposition und der Artikel ein Klitikon, dessen Glieder nicht getrennt auftreten können: \**Er ist an dem Arbeiten*. Aus diesem Statusverlust schließt Reimann (1999: 85), „dass [der Artikel] nicht mehr als ‚Substantivanzeiger‘ für den Infinitiv fungieren kann“.

Zweitens kann der Infinitiv nicht durch ein attributives Adjektiv erweitert werden (28), während diese Verbindung bei substantivierten Infinitiven grundsätzlich keine Probleme aufweist (27). Auch Äußerungen wie (29) mit der deklinierten Form des Adjektivs konnten von Krause (2002: 72) nicht nachgewiesen werden. In adverbialer Funktion wie (30) und (31) können Adjektive wohl mit Infinitiven auftreten, sie fungieren dann aber nicht länger als Attribute.

(27) Das laute Singen war störend. (Reimann 1999: 86)

(28) \**Er ist am lautes Singen*. (ebd.)

(29) \**Er ist am lauten Singen*. (Krause 2002: 72)

(30) Jemand ist laut am Singen. (Reimann 1999: 86)

(31) Jemand ist am laut Singen. (ebd.)

Drittens scheint auch die Kombination mit einem Genitivattribut unakzeptabel, was wiederum gegen eine nominale Analyse spricht, da sich dies mit einem substantivierten Infinitiv leicht belegen lässt (32). Obwohl Andersson (1989: 98) meint, dass der Infinitiv in der Standardsprache gewöhnlich ein Genitivattribut bei sich haben könne, wie in (33), wenden Reimann 1999 und Krause 2002 ein, dass ein Satz wie (34) zwar denkbar sei, aber in der sprachlichen Realität nicht vorkomme.

(32) das Backen der Brötchen (Reimann 1999: 87)

(33) Ich war beim Abwaschen der Teller.<sup>13</sup> (Andersson 1989: 98)

(34) Jemand ist am Backen der Brötchen. (Reimann 1999: 88)

Für eine nominale Analyse des Verlaufsforminfinitivs spricht neben der Großschreibung auch die Tatsache, dass der Infinitiv Wortbildungsmuster von Verbalsubstantiven übernimmt, z.B. im Satz *Sie ist am Klavierspielen* (Reimann 1999: 89-90). In diesem Fall liegt eine Objektinkorporierung vor, bei der das Objekt in die Präpositionalgruppe integriert wird und mit dem Verb eine semantische Einheit bildet (ebd.). Dieses Muster wird den Komposita (z.B. *Klavierspielen*, *Augenaufschlagen*) entlehnt und fördert die Produktivität der Progressivkonstruktion (a.a.O.: 88-89), da eine Verbindung mit einem direkten Objekt in der Standardsprache problematisch ist (s. Kap. 3; vgl. Krause 1997: 75):

---

<sup>13</sup> Die *beim*-Konstruktion kann hier als Vorbild dienen: die Analyse betrifft den Infinitiv und gilt ebenfalls der Präpositionalkonstruktionen mit *im* und *beim*.

(35) Er ist am Kartoffelschälen. (Reimann 1999: 89)

(36) \*Er ist Kartoffeln am Schälen. (Smirnova / Mortelmans 2010: 105)

Man kann also schließen, dass der Infinitiv sich tatsächlich in einem Zwischenstadium befindet. Lediglich bei Konstruktionen mit *am Leben sein* wird der Verlaufsforminfinitiv „als eindeutig substantivisch empfunden“ (Krause 1997: 55, Anm. 21<sup>14</sup>).

Beim *am*-Element fällt sofort dessen unauflösbare Verschmelzung auf: *an* ist eine der sogenannten primären Präpositionen, die nach Diewald (1999: 97) typischerweise zu Klitisierungen neigen. Sie fährt fort (ebd.):

Die Fusion ist sogar obligatorisch, wenn es sich um stark grammatikalisierte Funktionen handelt, wie z.B. in der Kombination mit substantivierten Infinitiven [...]: *am/beim/zum/im Gehen* <-> \**an dem/bei dem/zu dem/in dem Gehen*.

Einerseits ist die Klitisierung also ein Indiz für zunehmende Grammatikalisierung wegen des Verlusts an materieller Substanz; andererseits soll man im Auge behalten, dass Verschmelzung auch in anderen Bereichen üblich ist und somit vielmehr eine allgemeine Tendenz im Deutschen widerspiegelt, als dass sie spezifisch mit der Grammatikalisierung des Progressivs zu tun hat. Darüber hinaus hat Eisenberg (2006 II: 200) bemerkt, dass „[d]er *am*-Infinitiv gut in die Reihe der infiniten Verbformen [passt]“:

(37) *am raten* – *zu raten* – *raten* – *geraten* (ebd.)

Was die Grammatikalisierung der Präposition *am* anbetrifft, drängt sich ebenfalls eine Parallele mit den Superlativen (*am schönsten*) auf, die allerdings einen noch höheren Grammatikalisierungsgrad aufweisen (ebd.). Hier ist die ursprünglich lokative Bedeutung<sup>15</sup> der Präposition *am* völlig verblasst und hat sich auch die Kleinschreibung durchgesetzt. Bei den Progressiven wird der Infinitiv nach *am* in der Regel noch großgeschrieben, woraus Krause folgert (2002: 72), dass „die Struktur der Klitisierung [...] noch analysierbar [ist] und die Artikel-Funktion als ‚Substantivanzeiger‘ noch nicht völlig verblaßt [ist]“; er beschließt: „*am* befindet sich in einem Zwischenstadium zwischen mit dem Artikel mit Kasusflexiv fusionierter Präposition und reiner grammatischer Partikel“.

Der Status der Kopula *sein* als fester Bestandteil des Konstruktionstyps wird nicht in Frage gestellt und etwaige andere Verben, die mit *am* + Infinitiv verbunden werden könnten, finden in den meisten Arbeiten zum Thema überhaupt keine Erwähnung. Van Pottelberge (2004: 189) zeigt aber, dass „die deutsche *am*-Phrase mit einer Reihe stereotyper Verben

<sup>14</sup> Vgl. Van Pottelberge (2004: 190), der diese Wendung als Phraseologismus betrachtet.

<sup>15</sup> Zur Lokalismustheorie, s. Heine et al. 1991: 113-118. Diese Theorie ist allgemein akzeptiert, aber wird von Van Pottelberge angezweifelt (2004, 2005).

kombiniert werden [kann]“, was er anhand von folgenden Beispielen (a.a.O.: 189-191) veranschaulicht:

- (38) Wie auch in den Parteien sei es „mühselig, die Leute am Arbeiten zu halten“.
- (39) Während die Preisrichter, Jakob Graf aus Rehetobel und Martin Preisig aus Stein, mit Bewerten beschäftigt waren, sah man Marianne Fässler vom Landwirtschaftsamt eifrig am Schreiben und Rechnen.
- (40) Unermüdlich blieb Hahn am Planen, Arbeiten, Erweitern des Bestehenden.
- (41) Das könnte sentimental sein im Sinne von „Ich armes Schwein sitze hier so allein am Schreiben und drum erfinde ich mir ein wir“. Ist es aber nicht.
- (42) Nach einigen Stunden Einstellen, Denken, Messen und Diskutieren haben wir die Kurbelwelle am Drehen.
- (43) Karl Stadler: Der Widerstand scheint am Abflauen, nun sind auch die positiven Stimmen zu hören.

Für das heutige Deutsch können also sechs andere ‚*am*-Verben‘ unterschieden werden: *halten*<sup>16</sup>, *sehen*, *bleiben*, *sitzen*, *haben* und *scheinen*. Im Sprachgebrauch sind sie aber dermaßen selten (Van Pottelberge 2004: 189, 194), dass sie nicht als Konkurrenzformen des Verbs *sein* betrachtet werden können.

### 2.3.1.2. Die Konstruktionen mit *beim* und *im*

Die zwei weiteren Präpositionalkonstruktionen vom Typ *im Entstehen sein* und *beim Kochen sein* sind dem *am*-Progressiv sowohl aufgrund ihrer Ausdrucksseite (*sein* + Präposition + Infinitiv) als auch aufgrund ihrer Inhaltsseite (Innenperspektivierung, Verlauf) sehr ähnlich.<sup>17</sup> Außerdem lässt sich die *beim/im*-Konstruktion genauso schlecht mit direkten Objekten und anderen Ergänzungen kombinieren wie der *am*-Progressiv (ausführlich dargestellt in Krause 2002: 127-146). Deshalb stellt sich die Frage, auf welche Weise diese Konstruktionen sich unterscheiden. In den Grammatiken werden die *beim*- und *im*-Konstruktionen oft als die standardsprachliche Entsprechung des umgangssprachlichen *am*-Progressivs angeführt (so

---

<sup>16</sup> Die Konstruktion mit *halten* wird auch in Zifonun et al. (1997: 1879) erwähnt und belegt. Sie ist frequenter als die Konstruktionen mit *sehen*, *bleiben*, *sitzen*, *haben* und *scheinen*, die nur selten auftreten (vgl. Van Pottelberge 2004: 194).

<sup>17</sup> Die einzelnen formalen Komponenten werden nicht weiter erläutert, da sie zum größten Teil den Beschreibungen in 2.3.1.1. entsprechen. Um den Unterschied mit dem *am*-Progressiv deutlich zu machen, wird auf einige kombinatorische Beschränkungen hingewiesen. Die Restriktionen und Kombinationsmöglichkeiten des *am*-Progressivs können an dieser Stelle nicht ausführlich behandelt werden: s. dazu Kapitel 3.



z.B. in ten Cate et al. 2008: 135). Dies bedarf allerdings einer Nuancierung, da die Präpositionalkonstruktionen nicht ohne weiteres gegeneinander austauschbar sind:

*Beim* and *im* as progressive markers are far more specific than *am* is. *Beim* combines only with agentive verbs, and *im* is used only in a few idiomatic expressions. It never occurs with agentive verbs, so that *beim* and *im* exclude each other, whereas both can be replaced by *am*. [...]

Der Mond *ist am / im / \*beim* Abnehmen.

Die Wunde *ist am / \*im / \*beim* Heilen.

Sie *ist am / beim / \*im* Einkaufen.

(Ebert 2000: 630, Hervorhebungen im Original)

Ihre Anwendung ist also beschränkt: während die *beim*-Konstruktion Verben mit ausgeprägtem Agens voraussetzt (d.h. Verben, wobei das Subjekt als handelnde Instanz auftritt), erlaubt die *im*-Konstruktion nur Verben, bei denen dies gerade nicht der Fall ist, bei denen also das Subjekt eher passiv an der Handlung beteiligt ist. Für die *beim*-Konstruktion bedeutet das konkret, dass Zustände (44) oder Handlungen von geringer Aktivität (45) sowie unbelebte Subjekte (46) ausgeschlossen sind (Van Pottelberge 2004: 198; Andersson 1989: 97).

(44) \*Das Wasser ist beim Kochen. (Van Pottelberge 2004: 198)

(45) \*beim Warten sein (ebd.)

(46) \*Die Preise sind beim Steigen. (Andersson 1989: 97)

Nach Krause (2002: 235, 173) sei die *beim*-Konstruktion vor allem mit Verben der Nahrungsaufnahme häufig, aber seine Korpusanalyse zeigt ebenfalls, dass die Form mit *beim* insgesamt „wesentlich seltener“ erscheint als *am*. Nur bei der Verbindung von *beim* (mit der Bedeutung *während*) und einem Infinitiv (47) kann *beim* nicht durch *am* ersetzt werden; in diesem Fall liegt aber keine Verlaufsform vor, sondern ein Adverbiale (Zifonun et al. 1997: 1878).

(47) Beim Kochen/\*Am Kochen war er aufgeregt. (ebd.)

Einen sonstigen Unterschied zwischen *am* und *beim* veranschaulichen folgende Beispiele (Ebert 1996: 46f. zitiert nach Krause 1997: 54):

(48) Um 6 war ich noch am Schwimmen.

(49) Um 6 war ich noch beim Schwimmen.

Während *am* Progressivität signalisiert und dabei eher als ‚leeres‘ oder neutrales grammatisches Element fungiert, impliziert *beim* eine zusätzliche räumliche Bedeutung: „[(48)] implies that I was still in the water at 6 p.m., whereas [(49)] does not have this implication; I could have been lying by the pool or changing my clothes“ (Ebert 1996: 46f. zitiert nach Krause 1997: 55). Daraus ergibt sich folgendes Schema (ebd.):

*am V sein* - being engaged in activity V  
*beim V sein* - being engaged in / in typical place of activity V

Die *im*-Konstruktion, die hauptsächlich in der geschriebenen Sprache vorkommt, beschränkt sich auf die Kombination mit non-agentiven Verben, die „eine kontinuierliche Entwicklung beschreiben“ (Krause 1997: 71 und 2002: 235-236). In den von Krause untersuchten Korpora wird die *im*-Konstruktion allerdings in zwei Drittel der Fälle mit *kommen* gebildet (Krause 2002: 235), das gerade keine andauernde Entwicklung darstellt. Es dürfte aber kaum überraschen, dass *kommen* hier seine ursprüngliche Bedeutung gegen eine „idiomatisierte [...] im Sinne von ‚sich verbreiten, stärker werden‘“ umgetauscht hat und dass es sich bei der Wendung *im Kommen sein* um einen Phraseologismus handelt (Van Pottelberge 2004: 198).

Auch wenn ein Satz, in dem die *beim*-Konstruktion verwendet werden kann, den Gebrauch von *im* ausschließt (und umgekehrt), existieren noch Kontexte, in denen keines von beiden akzeptabel ist. So kann *am Warten sein* nicht durch *\*beim Warten sein* oder *\*im Warten sein* substituiert werden, woraus folgt, „dass die *im*- und *beim*-Konstruktionen nicht komplementär sind und deshalb nicht einmal beide zusammen den *am*-Progressiv ersetzen können“ (a.a.O.: 199).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die *beim/im*-Konstruktionen und der *am*-Progressiv was Form und Funktion angeht weitgehend analog verhalten; mithin sind sie in bestimmten Gebrauchskontexten austauschbar. Dennoch ist festzuhalten, dass der *am*-Progressiv den breitesten Verwendungsbereich aufweist und weniger semantischen Restriktionen unterworfen ist. Die *beim/im*-Konstruktionen dagegen sind aufgrund erheblicher Selektionsbedingungen lediglich in Verbindung mit bestimmten Verben bzw. Subjekten mit der *am*-Konstruktion bedeutungsgleich und können daher nicht als standardsprachliche Synonyme betrachtet werden.

### 2.3.2. Die Konstruktion *dabei sein* + *zu*-Infinitiv

Die Markierung der Innenperspektive kann auch durch eine Konstruktion mit dem Pronominaladverb *dabei*, dem Verb *sein* und einem *zu*-Infinitiv erfolgen:

(50) Sie sind dabei, alles zu verlieren.

Durch das Auftreten einer Ergänzung in der Form eines direkten Objekts (*alles*) beim *zu*-Infinitiv fällt sogleich auf, dass die Konstruktion syntaktisch komplexer ist als die obigen Präpositionalkonstruktionen, die in der Regel ohne (oder mit einer korporierten) Ergänzung vorkommen (s. oben; vgl. Krause 2002: 129). Die *dabei*-Phrase erscheint jedoch

normalerweise mit Ergänzung, so dass zwischen beiden Konstruktionstypen „fast eine komplementäre Verteilung vorlieg[t]“ (ebd.):

(51) \*Sie ist die Zeitung am / beim Lesen. (Krause 1997: 75)

(52) ??Er ist dabei, zu schreiben / arbeiten / essen / kochen / tanzen. (a.a.O.: 64)

Krause (a.a.O.: 64-65) merkt weiter an, dass die *dabei*-Konstruktion ebenso wie die mit *beim* nur in Verbindung mit agentiven Subjekten grammatische Sätze generiert. Alles weist also auf ein besonderes Verhältnis zwischen der *dabei*- bzw. *beim*-Konstruktion hin; dazu Van Pottelberge (2004: 200):

Was in der Forschung als *beim*-Konstruktion [...] aufgefasst wird, ist in Wirklichkeit bloß eine häufige Ausfüllung des Satzbauplans *bei etw. sein*, das verschiedene Realisationen erlaubt. Trotzdem unterscheidet man oft *beim*- und *dabei*-Konstruktionen, so z.B. Krause (1997 und 2002). Auch aus Krauses Informantenmaterial geht jedoch eine deutliche Tendenz zu einem komplementären Verhältnis hervor, wobei *beim* + substantivierter Infinitiv mit intransitiven, absolut verwendeten Verben kombiniert wird, dabei mit den übrigen syntaktischen Objektstrukturen, d.h. wenn Ergänzungen oder Angaben benutzt werden.

Aus dieser Beobachtung kann folgendes Schema aufgestellt werden:

(53) *bei etwas sein*:

[-Ergänzung] > [*beim*] Sie ist beim Lesen.

??Sie ist dabei, zu lesen.

[+Ergänzung] > [*dabei*] Sie ist dabei, die Zeitung zu lesen.

\*Sie ist die Zeitung beim Lesen.

Was die Frequenz der Konstruktionen angeht, fällt auf, dass die mit *dabei* wesentlich häufiger ist als jene mit *beim* (Krause 2002: 243). Obwohl die *dabei*-Konstruktion eher in formellen Kontexten auftaucht (d.h. in der Schriftsprache und insbesondere im Zeitungsbereich), erscheint sie auch im Gesprochenen nicht selten, und zwar weil sie keine Restriktionen bezüglich der Kombination mit Ergänzungen aufweist (ebd.). Bei der etwaigen Herausbildung einer Aspektopposition Progressiv : Non-Progressiv im Deutschen eignet sich die *dabei*-Konstruktion jedoch weniger als der *am*-Progressiv, und zwar weil sie strengen semantischen Bedingungen unterliegt und weil sie syntaktisch noch komplexer ist als die schon aus drei Elementen bestehende Präpositionalkonstruktion.

Es sei noch bemerkt, dass die *dabei*-Konstruktion besonders häufig mit dem Adverb *gerade* (54) auftritt, das unter dem folgenden Punkt zur Erörterung steht.

- (54) Sie war gerade dabei gewesen ihre Koffer zu packen, um zu Michaels erstem Konzert in London zu fliegen, als sie die schlechte Nachricht erreichte.<sup>18</sup>

### 2.3.3. Das Adverb *gerade*

Das Temporalverb *gerade* fungiert als eine der gängigsten Übersetzungsmethoden bei der Wiedergabe von einem englischen Progressiv im Deutschen (Königs 1995: 135) und taucht ebenfalls in typischen progressiven Kontexten auf:

- (55) What is John doing right now?  
a. He is sleeping.  
b. Er schläft gerade.
- (56) What was John doing when you entered the room?  
a. He was sleeping.  
b. Er schlief gerade.

Diese Äußerungen markieren das Verbalgeschehen als unabgeschlossen ohne Fokus auf Anfangs- und Endpunkt, so dass eine Innenperspektive vorliegt (vgl. Duden 2006: 417). Deswegen ist es nicht erstaunlich, dass *gerade* oft als *progressive marker* eingestuft wird (u.a. Dahl 1985: 90, 166; Krause 2002: 66). Trotzdem hält Ebert (2000: 631-632) fest, „[that] it is by no means a progressive marker“, weil die Bedeutung nicht „progressive“ sei, sondern „right now“. Darüber hinaus kann die Akzeptabilität einer Äußerung wie *Er ist gerade da* nicht bezweifelt werden, obwohl eindeutig eine statische – und somit non-progressive – Situation hervorgehoben wird (Bertinetto et al. 2000: 553, Anm. 15). Nach Van Pottelberge (2007: 112) seien Konstruktionen wie *im Moment* und *mit etwas beschäftigt sein* deshalb genauso wenig als *progressive markers* zu betrachten: „[T]he requirement that the notion ‚event in progress‘ be associated with particular formal properties seems essential, as otherwise the number of progressive markers in a given language could be multiplied almost indefinitely“. Man kann also schließen, dass *gerade* bzw. *gerade* + Verb, obwohl es unter bestimmten Bedingungen Progressivität ausdrückt, nicht als *progressive marker* bzw. Progressivkonstruktion betrachtet werden sollte, eben weil es in non-progressiven Kontexten erscheint.

---

<sup>18</sup> Quelle: <http://www.promiflash.de/bildstrecke/elizabeth-taylor-liegt-im-krankenhaus/ORD9Em0JAU/> [05/05/2011].

### 2.3.4. Der Absentiv

Neuere Arbeiten zum Thema Progressiv erwähnen öfters den Absentiv, eine Konstruktion aus einer Form von *sein* und einem Infinitiv (57), die gefühlsmäßig in enger Beziehung zum Progressiv steht und die de Groot (2000: 718) als eine „newly discovered grammatical category“ betrachtet.

(57) Er ist schwimmen / einkaufen / essen / fischen.

Ob es sich wirklich um eine neue grammatische Kategorie handelt, soll eine Beschreibung der syntaktischen und semantischen Merkmale dieser Konstruktion abklären.

Der Begriff ‚Absentiv‘ verweist auf die mit der Konstruktion zu assoziierende ‚absentive‘ Semantik: die Abwesenheit des Subjekts bzw. die Entfernung des Subjekts vom Sprecher wird impliziert (a.a.O.: 695). Darüber hinaus enthält der Absentiv noch drei andere Arten von Informationen über das Subjekt (Vogel 2007: 253; vgl. de Groot 2000: 695 und Abraham 2007: 4):

- Grund der Abwesenheit von X ist eine im Handlungsverb kodierte Tätigkeit an einem anderen Ort.
- Grundsätzlich wird angenommen, dass X nach einer der Tätigkeit angemessenen zeitlichen Abwesenheit wieder zurückkehrt.
- Diese Tätigkeit wird von X regelmäßig durchgeführt (z.B. als Hobby).

De Groot (2000: 695) geht von acht europäischen Sprachen aus, die einen Absentiv aufweisen, und zwar Niederländisch, Friesisch, Deutsch, Ungarisch, Italienisch, Norwegisch, Schwedisch und Finnisch.<sup>19</sup> Die Absentive werden formal auf unterschiedliche Weise ausgedrückt, wobei eine Kopula als gemeinsames Element fungiert.<sup>20</sup> Im Rahmen dieser Arbeit ist nur der erste von den in de Groot (2000) genannten Konstruktionstypen relevant: sowohl das Deutsche (58) als auch das Niederländische (59) konstruieren den Absentiv mittels einer Kopula und eines Infinitivs:

(58) Clemens ist einkaufen. (Abraham 2007: 3)

(59) Clemens is boodschappen doen. (ebd.)

Meistens wird davon ausgegangen, dass absentivische Konstruktionen aus einer Ellipse des Partizip Perfekts *gegangen* entstanden seien (u.a. Krause 2002: 61, Abraham 2007: 15; s. auch die Liste in Vogel 2007: 274). Die Ellipsentheorie wird jedoch nicht von allen Autoren

---

<sup>19</sup> Ebert (2000: 635) bemerkt, dass der Typ „be and V“ im Färöischen auch als Absentiv verwendet wird.

<sup>20</sup> De Groot (2000: 695-696) unterscheidet grundsätzlich fünf Typen: (a) Kopula + Infinitiv; (b) Kopula + *zu* + Infinitiv; (c) Kopula + *und* + finites Verb; (d) Kopula + *an* + Infinitiv; (e) Kopula + Infinitiv-Inessiv (der Inessiv ist ein Lokalkasus und kommt z.B. im Finnischen vor).

verteidigt. Reimann (1999: 55) hält sie für „nicht überzeugend“, versäumt es jedoch eine andere Erklärung zu geben. Vogel (2007: 275) lehnt diese Hypothese ebenfalls ab, weil sie nicht auf alle Sprachen zutrefte (z.B. der Typ *sein* + *und* + finites Verb). Deshalb schlägt sie eine Ableitung von *sein* + Infinitiv aus *gehen* + Infinitiv vor, was das Beispiel in (60) erläutert:

(60) Sie geht schwimmen. > Sie ist schwimmen.

Abraham (2007: 14f.) wendet jedoch ein, dass aus Langs (2003) Untersuchung hervorgeht, dass

[t]here is no obstruction to the claim that in each of the Absentive-producing languages [...] the ellipsis account would not work. [...] [It] is a viable, and, in fact, the most plausible, path toward an account of the Absentive.

Neben seiner formalen Ähnlichkeit mit dem Progressiv verhält sich der Absentiv auch hinsichtlich der Kombination mit Aktionsarten gleich: er tritt nur mit durativen Verben auf, nicht mit perfektiven (Abraham 2007: 6; vgl. (61) und (62)).

(61) Er ist jagen.

(62) \*Er ist erjagen.

Doch weicht der Absentiv in anderen Bereichen erheblich vom progressiven Muster ab: aufgrund der strengen syntaktischen und semantischen Restriktionen, denen der Absentiv unterliegt, kann von einer grammatischen Kategorie keinesfalls die Rede sein (vgl. Abraham 2007 und Vogel 2007). Im Folgenden werden die wichtigsten Beschränkungen aufgelistet.

Der Absentiv tritt (im Deutschen und im Niederländischen) nur mit agentiven Verben in Verbindung (de Groot 2000: 705f.):

(63) \*Hans ist Geschenke kriegen.

Auch was die Kategorisierung Person angeht, ist der Gebrauch des Absentivs stark eingeschränkt: dadurch, dass sich das Subjekt nicht im gleichen Raum wie der Sprecher befinden kann (Kriterium der Abwesenheit), ist lediglich die 3. Person<sup>21</sup> akzeptabel (Abraham 2007: 5):

(64) Er ist arbeiten.

(65) \*Ich bin / \*Wir sind arbeiten.

(66) \*Du bist / \*Ihr seid arbeiten.

Das wichtigste Argument gegen die Betrachtung des Absentivs als grammatischer Kategorie liegt jedoch darin, dass nur äußerst spezifische Kontexte absentivische Bedeutung aufweisen

---

<sup>21</sup> Nur unter spezifischen Bedingungen, wie bei zeitlicher Entfernung, sind 1. und 2. Person möglich; vgl. *Ich bin dann, wenn man mich braucht, (weg) arbeiten* (Abraham 2007: 5).

können. Typischerweise erfolgt eine absentivische Äußerung bei der Kommunikation an der Tür oder am Telefon (Vogel 2007: 253, Abraham 2007: 10f.) wie in (67).

(67) Ich möchte mit Anna sprechen.

– Sie ist schwimmen.

Abraham (a.a.O.: 9) hat also Recht, dass „there is nothing grammatically regular on [sic] this semantics“, d.h. – in Szczepaniaks (2009: 13) Terminologie – dass die Information, die durch den Absentiv ausgedrückt wird, keineswegs allgemein und relevant ist. Die Herausbildung von einem Absentiv zu einer grammatischen Kategorie ist deshalb sehr unwahrscheinlich.

Interessant ist, dass dem Englischen ein Absentiv fehlt, so dass in Äußerungen wie (68) eine Mehrdeutigkeit zwischen progressiver bzw. absentivischer Bedeutung entstehen kann (Abraham 1997: 4):

(68) He is swimming.

So könnte der irrtümliche Gedanke entstehen, progressive Bedeutung sei eine Teilgruppe der absentivischen Bedeutung (Abraham 2007: 9<sup>22</sup>). Das ist aber nicht der Fall, da absentivische Bedeutung nur in bestimmten Kontexten vorliegt (ebd.), was auch aus dem vervollständigten Schema von Ebert (1996: 46f. zitiert nach Krause 1997: 55) hervorgeht:

<i>am V sein</i>	- being engaged in activity V
<i>beim V sein</i>	- being engaged in / in typical place of activity V
<i>V sein</i>	- being engaged in / in typical place of / on the way to activity V

Dies zeigt nochmals, dass der *am*-Progressiv die besten semantischen Bedingungen aufweist, sich zum Aspektpartner einer einfachen Form zu entwickeln.

## 2.4. Ausdruck der Progressivität im Niederländischen

### 2.4.1. Die Präpositionalkonstruktion mit *aan het*

Das Niederländische verfügt grundsätzlich über drei formale Mittel, um Progressivität zum Ausdruck zu bringen: die Präpositionalkonstruktion mit *aan het*, Positionsverbkonstruktionen vom Typ *zitten te* + Infinitiv und die Konstruktion *bezig zijn te* + Infinitiv (Donaldson 1987: 155f., van den Hauwe 1992: 2, Vismans 1982: 379). Der *aan-het*-Progressiv, der in Sätzen wie *Ik ben aan het lezen* und *Ze was aardappelen aan het schillen* vorliegt, ist die niederländische Entsprechung des deutschen *am*-Progressivs, und setzt sich aus einer finiten

---

<sup>22</sup> “The argument [...] that the (meaning of the) Progressive may be seen as a subset of the (meaning of the) Absentive has to be suspended for the reason that the Absentive reading is opened only under specific situative contexts and nowhere else” (Abraham 1997: 9).

Form der Kopula *zijn*, der Präposition *aan* + dem Artikel *het*, und einem Infinitiv zusammen. Obwohl *aan het V zijn* die weitaus geläufigste Kombination ist, muss bemerkt werden, dass eine geschlossene Reihe von Verben (statt *zijn*) mit *aan het* und dem Infinitiv verbunden werden kann. Im Folgenden wird zunächst in Anlehnung an die ANS<sup>23</sup> (1997 II: 1048-1054) und Van Pottelberge (2004: 24-51) das System dieser Verben erörtert; danach wird auf die anderen Komponenten der Konstruktion (*aan het*, Infinitiv) eingegangen.

Folgende Verben können nach Van Pottelberge (2004: 24f.) neben *zijn* als „*aan-het-Verb*“ auftreten: *blijken, blijven, brengen, gaan, hebben, horen, houden, komen, krijgen, kunnen, lijken, maken, moeten, mogen, (ge)raken, schijnen, slaan, vinden, willen, zien* und (*zich*) *zetten*<sup>24</sup>. Das finite Verb der Konstruktion, das dieser geschlossenen Reihe von „*aan-het-Verben*“ entstammt, kann von anderen Verben wie z.B. *beginnen* (dt. ‚anfangen‘) abgegrenzt werden, weil es mit einer „fixierten“ Präpositionalphrase auftritt (ebd.). So könne *beginnen* zwar mit ‚*aan het* + Infinitiv‘ auftreten (69), aber das sei nur eine mögliche Ausfüllung der Präpositionalphrase, weil die unterliegende Struktur *aan iets beginnen* sei, und nicht etwa *aan het V beginnen* (vgl. (70), (71)). Solche Verben kombinieren also nur gelegentlich mit der Phrase ‚*aan het* + Infinitiv‘, im Gegensatz zu den sogenannten *aan-het-Verben*.<sup>25</sup>

(69) Wanneer je begint aan het maken van een persoonlijk ontwikkelingsplan is het belangrijk te weten over welke competenties je op dat moment beschikt (competentieprofiel) en welke competenties je (verder) wilt ontwikkelen.<sup>26</sup>

(70) Ze begint aan een onderzoek waarbij ze langzamerhand ontdekt hoe diep de corruptie is geworteld in New Caxton en hoe ingrijpend de consequenties kunnen zijn, niet alleen voor de inwoners, maar ook voor haarzelf...<sup>27</sup>

(71) Hij begon eraan zonder zijn kladjes en zijn aantekeningen.<sup>28</sup>

Die *aan-het-Verben* können außerdem in syntaktische und semantische Gruppen aufgegliedert werden. In syntaktischer Hinsicht muss zunächst *zijn* von den anderen *aan-het-*

<sup>23</sup> ANS = *Algemene Nederlandse Spraakkunst* (s. Literaturverzeichnis).

<sup>24</sup> *zetten* wird in der ANS (1997 II: 1052) als *aan-het-Verb* betrachtet; Van Pottelberge beschreibt *zetten* nicht als vollwertiges Mitglied, sondern als Pseudo-*aan-het-Verb* (s. dazu Van Pottelberge 2004: 26f.).

<sup>25</sup> Van Pottelberge (2004: 25) nennt allerdings zwei Ausnahmen von dieser Regel, und zwar (a) deverbale Nullableitungen vom Typ *aan de slag zijn, aan het werk gaan, aan de praat raken* und (b) einige *aan-het-Verben*, deren Präpositionalphrase mit *aan* gelegentlich mit einem Substantiv statt mit einem (substantivierten) Infinitiv ausgefüllt ist, z.B. *aan het bier / ontbijt gaan* (‘anfangen, etwas zu essen / zu trinken’). In beiden Fällen liege allerdings eine klar abgegrenzte Gruppe vor, so dass die Ausnahmen der Hauptregel keinen Abbruch tun.

<sup>26</sup> Quelle: <https://www.surfgroepen.nl/sites/studielb/Algemeen/Opzet-pilot.doc> [04/07/2011].

<sup>27</sup> Quelle: <http://www.boekbeschrijvingen.nl/smith-maryann/smith2.html> [04/07/2011].

<sup>28</sup> Quelle: <http://www.masterandmargarita.eu/nl/02themas/ontstaan2.html> [04/07/2011].



Verben abgegrenzt werden, weil dieses Verb den Status einer analytischen Verbform erworben hat, die keinerlei valenzsyntaktischen Restriktionen unterworfen ist und mit allen Arten von Objekten kombiniert werden kann, z.B. (72)-(75) (Van Pottelberge 2004: 28; auch die Beispiele wurden dort entnommen):

- (72) Hij is aan het slapen. (absolut)
- (73) Hij is over het probleem aan het nadenken. (Präpositionalobjekt)
- (74) Hij is een boterham aan het eten. (direktes Objekt)
- (75) Ze was hen een heel verhaal aan het vertellen. (indirektes und direktes Objekt)

Der *aan-het*-Progressiv mit *zijn* bildet also eine erste Klasse; die zweite Klasse umfasst alle anderen *aan-het*-Verben und kann noch weiter in Kopulaverben (76)-(77), intransitive Verben (78)-(81), reflexive Verben (82), transitive Verben (83)-(91) und Modalverben (92)-(95)<sup>29</sup> eingeteilt werden (a.a.O.: 28-36).

- (76) Hij bleek / leek / scheen nog steeds aan het schilderen.
- (77) Ze bleven aan het klimmen.
- (78) Ze gingen aan het discussiëren over het voor en tegen.
- (79) De twee partijen raakten zelfs aan het vechten.
- (80) De matrozen sloegen aan het muiten.
- (81) Vught wil nu spoedig aan het experimenteren komen en eerste verbeteringen doorvoeren.
- (82) Hals wees hem een leeg doek aan en Van Dijk zette zich aan het schilderen.
- (83) Ik had de motor net weer aan het lopen, toen de telefoon ging.
- (84) Kun jij die machine zolang aan het draaien houden?
- (85) Die opmerking bracht me weer aan het twijfelen.
- (86) Als je de baby zo heen en weer schudt, maak je hem aan het hikken.
- (87) Hij was eerst erg somber, maar we kregen hem gelukkig weer aan het lachen.
- (88) Zodra hij thuiskwam, zette moeder hem aan het boontjes afhalen.
- (89) We hoorden hem aan het rommelen op zolder.
- (90) Vanmorgen zag ik haar nog aan het schoffelen in de tuin.
- (91) Ze vonden hem aan het debatteren met enkele schriftgeleerden.
- (92) Druk de baan aan en je kan aan het racen.

---

<sup>29</sup> Die Beispiele (76)-(80) und (83)-(91) stammen aus der ANS (1997 II: 1050-1053); (81), (82) und (92)-(95) sind Van Pottelberge 2004 (32-36) entnommen.

- (93) U kent ze wel, de docenten van die vakken, die vinden dat zij in ieder geval hun werk gedaan hebben en dat het nu aan de studenten is: „ze moeten maar eens aan het leren...“
- (94) De rechter nam het eerste oordeel over en Napster mocht weer aan het sleutelen.
- (95) Nu de Raad van State geen bezwaar heeft, wil het Zeeuwse nutsbedrijf zo snel mogelijk aan het bouwen.

Darüber hinaus weisen die *aan-het*-Verben auch semantische Unterschiede auf: *gaan, komen, (ge)raken, slaan* und *zich zetten* stellen die Verbalhandlung des Infinitivs als ‚Anfang‘ dar; *blijken, horen, schijnen, vinden, zien* und *zijn* spezifizieren den Verlauf als ‚Zustand‘; *brengen, hebben, houden, krijgen, maken* und *zetten* bringen ein ‚Bewirken‘ zum Ausdruck; und *kunnen, moeten, mogen* und *willen* stellen eine modale Beziehung dar (a.a.O.: 37). Die Variation im Niederländischen ist also größer als bei den deutschen *am*-Verben (vgl. 2.3.1.1.), aber auch hier muss festgehalten werden, dass im Vergleich zum *aan-het*-Verb *zijn* die anderen eher selten vorkommen (vgl. auch Haeseryn 1977: 75).

Im Abschnitt über den deutschen *am*-Progressiv (2.3.1.1.) wurde der verbale Charakter des substantivierten Infinitivs betont, indem nachgewiesen wurde, dass (a) die Präposition und der Artikel, die klitisiert sind, sich zu einem neutralen, grammatischen Element entwickeln; (b) die Verbindung von attributiven Adjektiven mit dem Infinitiv unakzeptabel ist; (c) die Kombinationsmöglichkeit vom Infinitiv mit Genitivattributen deutlich eingeschränkt ist (Reimann 1999: 89). Diese Tendenzen lassen sich auch bei der niederländischen Konstruktion erkennen. So hört man in der gesprochenen Sprache klitisierte Konstruktionen wie (96), was sich ebenfalls in der Orthographie informeller Texte widerspiegelt (97) (van den Hauwe 1992: 10).<sup>30</sup>

(96) Machteld is een brief /aantlezen/.

(97) Machteld is een brief aan ‘t lezen. (van den Hauwe 1992: 10)

Darüber hinaus ist die Kombination von attributiven Adjektiven und/oder Genitivattributen mit dem Verlaufsinfinitiv ausgeschlossen (s. (99) und (101)). Diese Tatsache hebt wiederum das verbale Verhalten des Infinitivs hervor, weil substantivierte Infinitive typischerweise mit attributiven Adjektiven (98) und Genitivattributen (100) verbindbar sind (z.B. *het begrijpend lezen van een tekst*).

(98) Na het luide zingen kunnen de keeltjes dat goed gebruiken!<sup>31</sup>

<sup>30</sup> Auch in einigen Grammatiken wird die verkürzte Form *aan 't* benutzt, z.B. Donalson 1987, Shetter / van der Cruysse-van Antwerpen 2002 und van den Toorn 1981.

<sup>31</sup> Quelle: <http://www.nieuwsblad.be/article/detail.aspx?articleid=GM6MEFM3> [04/07/2011].

(99) \*Hij is aan het luide zingen. > Hij is luid aan het zingen.

(100) Het is ongepast om, bij het zingen van hymnen op ritmische volksdeuntjes of op traditionele muzikale ritmes, of in samenzang, geïmproviseerde en vreemde refreinen in te voegen.<sup>32</sup>

(101) \*Hij is aan het zingen van hymnen. > Hij is hymnen aan het zingen.

Van den Hauwe (1992: 10-11) bemerkt weiterhin, dass der Verlaufsinfinitiv keine Nominalisierung darstellt, weil das Ziel der im Verb ausgedrückten Handlung nicht inkorporiert werden kann (102) und dies bei Substantivierungen (103) durchaus möglich ist.

(102) \*Machteld is {aan het een brief lezen}.

\*Machteld is {aan het lezen van een brief}. (ebd.)

(103) {Het schrijven van een brief} is een goede oefening.<sup>33</sup> (ebd.)

Man kann also schließen, dass der niederländische Verlaufsinfinitiv genauso wie der deutsche seine nominalen Merkmale weitgehend verloren hat.

Zum Schluss ähnelt auch der Status der Präposition dem deutschen *am*: obwohl sich die Klitisierung im Niederländischen noch nicht völlig durchgesetzt hat und von einer unauflösbaren Verschmelzung keineswegs die Rede sein kann, ist die Fusion wenigstens in der gesprochenen Sprache und in informell geschriebenen Texten üblich. Daraus könnte man irrtümlicherweise schließen, dass der deutsche Progressiv im Grammatikalisierungsprozess schon weiter fortgeschritten ist. Allerdings muss man diese Klitisierung nicht als ein vereinzelt Phänomen betrachten, sondern als eine allgemeine Tendenz, die in mehreren Bereichen vorliegt und somit weniger mit der Grammatikalisierung des Progressivs an sich zu tun hat (s. 2.3.1.1.). Hinsichtlich der Grammatikalisierung ist der Verlust an semantischen Merkmalen der Präposition interessanter: sie weist nämlich eine Ausbleichung der ursprünglich lokativen Bedeutung auf (van den Hauwe 1992: 10). Anders als bei *aan de tafel* drückt die Präposition *aan* in *aan het roepen* nämlich keine räumliche Beziehung aus. Weitere Kennzeichen der Grammatikalisierung von der *aan-het*-Konstruktion kommen im Laufe der anderen Kapitel an die Reihe und im vierten Kapitel werden sie anhand von Lehmanns (1995) Parametern überprüft.

#### 2.4.2. Die Positionsverbkonstruktionen

---

<sup>32</sup> Quelle: <http://www.sikhs.nl/Rehat%20Maryada%20Sectie%20Drie2.htm> [04/07/2011].

<sup>33</sup> Zur Veranschaulichung des Inkorporierungsprinzips wurden geschweifte Klammern angebracht.

Anders als im Englischen und im Deutschen kann Progressivität im Niederländischen mit Positionsverbkonstruktionen ausgedrückt werden. Solche Konstruktionen, bei denen ein Positionsverb (z.B. ndl. *zitten, lopen*) mit einer Partikel<sup>34</sup> (ndl. *te*) und einem Infinitiv verbunden wird, sind allerdings kein Unikum in Europa: die Positionsverbkonstruktion (oder POS) ist neben den Präpositionalkonstruktionen (PREP) und ‚*hold*‘ constructions<sup>35</sup> einer der typischen germanischen *progressive markers* (Ebert 2000: 607; s. 1.2.). Außer lokativen Ausdrücken bilden nämlich auch die Positionsverben einen wichtigen Spenderbereich für Progressive (Ebert 2000: 628, Heine et al. 1991: 113-118).<sup>36</sup> Im Niederländischen können fünf Positionsverben unterschieden werden: *zitten* (104), *liggen* (105), *staan* (106), *lopen* (107) und *hangen* (108):

- (104) Van de rug afgezien leek het of hij zat te lezen, zijn hoofd licht gebogen en de ellebogen symmetrisch gepunt op de armleuningen van de zwartleren stoel. (PK 1.3. Zwagerman 1)
- (105) De notaris viel, eerst op zijn knieën en dan trager, zijn benen plooiden, hij lag met zijn wang tegen de plankenvloer, op de rand van een oosters tapijt en hij lag te lachen. (PK 1.2. Claus 1)
- (106) Dat kwam door Ferweda, die achter in zijn lokaal de posters stond te bestuderen, handen in de zij, het hoofd schuin in de nek. (PK 1.4. Zwagerman 2)
- (107) Zij liepen te snotteren en sloegen kruisjes omdat zij vroeger katholiek waren geweest. De tantes droegen gaas met donzige spinnetjes voor hun ogen. Nathan mocht niet mee in de stoet. (PK 1.5. van Dis 1)
- (108) Langs de zandstraatjes hangt vis te roken en wasgoed te drogen en liggen manden vol fruit, knoflook en walnoten.<sup>37</sup>

Genauso wie der *aan-het*-Progressiv stellen die Positionsverbkonstruktionen die Handlung als im Verlauf dar, aber ihre Semantik enthält noch eine zusätzliche Komponente, nämlich eine Position oder Orientierung bezüglich der Verbalhandlung: „When used of humans, *staan* expresses a vertical orientation, *liggen* expresses a horizontal orientation, and *zitten* expresses

<sup>34</sup> Vgl. Ebert (2000: 607f.): Die skandinavischen Sprachen bilden Positionsverbkonstruktionen mit ‚und‘ und sie werden mit einer flektierenden Form des Basisverbs kombiniert, z.B. Schwedisch: *Han sitter och läser tidningen* (dt. *Er sitzt und liest die Zeitung*). Es gibt also zwei Typen von Positionsverbkonstruktionen: (a) „sitzen“ + *zu* + Infinitiv; (b) „sitzen“ + *und* + Verb (s. auch 2.1.).

<sup>35</sup> Dieser dritte Typ, der u.a. im Schwedischen, Norwegischen und Jiddischen vorkommt (Ebert 2000: 607), ist für die hier untersuchten Sprachen nicht relevant und wird deshalb nicht weiter erörtert.

<sup>36</sup> Bybee / Dahl (1989: 78) bemerken, dass „[they] are not really distinct semantically from the locative constructions, since postural verbs [...] themselves involve a notion of location, and furthermore often serve as the lexical sources for copulas and locational verbs“.

<sup>37</sup> Quelle: <http://www.film1.nl/blog/13029-Film1-bezoekt-de-set-van-Clash-of-the-Titans.html> [04/07/2011].

something in between“ (van Oosten 1986: 137). Das lässt sich anhand folgender Beispiele (und derjenigen unter (104)-(106)) veranschaulichen:

(109) Nikol ligt een boek te lezen. (van den Hauwe 1992: 12)

(110) Nikol zit een boek te lezen. (ebd.)

(111) Nikol staat een boek te lezen. (ebd.)

Die Sätze sind keinesfalls bedeutungsgleich, wenn jedes Beispiel auch mit *Nikol is een boek aan het lezen* paraphrasiert werden könnte. Die übrigen Verben (*lopen, hangen*) vermitteln neben der vertikalen Orientierung noch eine andere Bedeutungskomponente: während *lopen* (107) ein Element der Bewegung erfordert, impliziert *hangen* (108) Faulheit („laziness“) oder Unkontrolliertheit („uncontrolledness“) (ebd.).

Die Positionsverbkonstruktionen sind also in diesen Fällen nicht gegeneinander austauschbar und noch nicht völlig desemantisiert.<sup>38</sup> Dennoch gibt es auch Belege, wo die Position weniger in den Vordergrund tritt und genauso gut eine andere Orientierung möglich ist:

(112) ‚Kurorte in Bulgarien,‘ mompelde de andere schrijver die nog steeds in zijn tas zat te vissen. (PK 1.3. Nooteboom 1)

(113) Pas toen mij ongevraagd heel oude zinnen te binnen schoten, pasklaar, alsof ze altijd geduldig in mijn hoofd lagen te wachten om te allen tijde en eindeloos herhaald te worden, kreeg ik weer ruimte voor de lucht en ook voor de pijn. (PK 1.2. Palmen 3)

In bestimmten Kontexten, die man als ‚nicht neutral‘ („non-neutral“) oder ‚expressiv‘ („expressive“) bezeichnen kann, ist die Bedeutung sogar völlig ausgeblieben, so dass die Verben austauschbar sind (van den Hauwe 1992: 13). Typischerweise artikuliert der Sprecher dann seine Irritation oder Langeweile (ebd):

(114) Ronny loopt / zit / ligt / staat / ?hangt al dagen te zeuren over zijn reis. (ebd.)

Dass *hangen* diese abfällige Konnotation nicht innehat (s. auch ANS 1997: 973), betrachtet Vismans (1983: 377) als ein Argument dagegen, dieses Verb in die Reihe der Positionsverben für Progressive aufzunehmen.<sup>39</sup> Außerdem ist eine Äußerung wie (115) durchaus akzeptabel, während es normalerweise nicht möglich sei, zwei von diesen Verben in einem Satz zu kombinieren (116) (ebd.).

(115) Je zit daar maar te hangen. (ebd.)

(116) \*Je zit daar maar te staan. (ebd.)

---

<sup>38</sup> Der Begriff ‚Desemantisierung‘ bezieht sich auf einen Prozess, der dadurch gekennzeichnet wird, dass das Zeichen die ursprüngliche, konkrete Bedeutung verliert. Man spricht auch von *semantic bleaching* oder ‚semantische Ausbleichung‘ (s. dazu Lehmann 1995: 127).

<sup>39</sup> In Donaldson 1987, Briseau 1969 und Boogaart 1991 wird *hangen* nicht bei den Positionsverben erwähnt.

Zum Schluss sei noch angemerkt, dass „[p]ostural verb constructions [...] may develop into progressives, but then it is usually only one verb that is generalized as a grammatical marker“ (Ebert 2000: 628). Obwohl dieser Prozess sich in keiner einzigen germanischen Sprache vollzogen hat, würden niederländische Kinder manchmal *zitten* generalisieren (a.a.O.: 649, Anm. 27). Auch Vismans (1983: 376) und Krause (2002: 58) spüren eine Tendenz zur Generalisierung von *zitten*, während van den Hauwe (1992: 13, Anm. 7) dann wieder *liggen* herausstellt.

### 2.4.3. Die Konstruktion *bezig zijn + te-Infinitiv*

Der dritte  *progressive marker* im Niederländischen ist die Konstruktion mit dem Adjektiv  *bezig*, der Partikel  *te* und einem Infinitiv wie in (117). Normalerweise tritt sie mit dem Verb  *sein* auf ( *bezig zijn iets te doen*), aber auch die Kopula  *blijven* (118) und  *schijnen* (119) lassen sich bei einer Internetsuche belegen.

(117) Ze had haar handtas inmiddels geopend en was bezig haar lippen te verven. (PK 1.7. Grunberg 1)

(118) De vereniging heeft qua organisatie een inhaalslag moeten maken om het eerste elftal bij te houden en blijft bezig zich te ontwikkelen.<sup>40</sup>

(119) Het spel ‚Daler, daler‘ schijnt bezig uit te sterven.<sup>41</sup>

Obwohl diese Konstruktion von mehreren Autoren erwähnt wird (u.a. van den Hauwe 1992, Vismans 1983, Donaldson 1987), gehört sie nicht zu den von Ebert (2000: 607) aufgelisteten germanischen Progressivtypen POS, PREP und HOLD. Dieser Ausdruck, für den es auch Äquivalente in anderen germanischen Sprachen gibt (z.B. dt.:  *dabei sein zu*; schwedisch:  *er i gang med*), bezeichnet Ebert (ebd.) als den ‚BUSY‘-Typ: „[t]he expressions [...] all emphasize the dynamic, active character of the event, comparable to French  *être en train de* or English  *be busy doing*. All are marginal“. Dennoch handelt es sich hier nicht nur um ein lexikalisches Mittel, um Progressivität zum Ausdruck zu bringen: die Konstruktion hat nach van den Hauwe (1992: 17) schon einen gewissen, jedoch niedrigen (d.h. im Vergleich zu den anderen niederländischen Progressivkonstruktionen) Grad von Grammatikalisierung erworben.

(120) Ria is bezig met het herstellen van haar fiets. (a.a.O.: 2)

(121) Ria is bezig met haar fiets te herstellen. (ebd.)

<sup>40</sup> Quelle: <http://www.sportintwente.nl/artikel/index.php?idArtikel=13087&idSport=2> [06/07/2011].

<sup>41</sup> Quelle: [www.dbnl.org/tekst/scho145oors01\\_01/scho145oors01\\_01.pdf](http://www.dbnl.org/tekst/scho145oors01_01/scho145oors01_01.pdf) [06/07/2011].

(122) *Ria is bezig haar fiets te herstellen.* (ebd.)

Die progressive Bedeutung, die in den Sätzen (120) und (121) vorliegt, ergebe sich aus der inhärenten Bedeutung von *bezig met*, so dass ‚*bezig zijn met* + substantivierter Infinitiv‘ und ‚*bezig zijn met* + *te*-Infinitiv‘ nicht als formale, sondern als rein lexikalische Ausdrucksmöglichkeiten von Progressivität betrachtet werden sollen (a.a.O.: 15). In (122) kündige das Verschwinden von *met* einen Ansatz zur Grammatikalisierung an (a.a.O.: 16). Allerdings unterliege die Konstruktion noch erheblichen semantischen Restriktionen. So setze das Adjektiv *bezig* wie seine deutsche Entsprechung *beschäftigt* eine gewisse Kontrolliertheit voraus, so dass eine Äußerung wie *Tom is bezig met slapen* eher komisch sei (ebd.). Zweitens sei die *bezig*-Konstruktion auch nicht gut mit Aktivitäten von kurzer Dauer kompatibel, dadurch, dass *bezig* „extended duration“ impliziert (ebd.).

#### **2.4.4. Sonstige Mittel und formal ähnliche Konstruktionen**

##### **2.4.4.1. Der Absentiv**

Das System des Absentivs und seine formalen Ähnlichkeiten mit dem Progressiv wurde schon unter 2.3.4. erörtert. Es hat sich herausgestellt, dass der Absentiv vor allem bei der Kommunikation an der Tür oder am Telefon vorkommt und dass seine Semantik nicht allgemein oder relevant genug ist, um von einer grammatischen Kategorie zu sprechen. Deshalb wird der Absentiv im Niederländischen nicht weiter besprochen: für eine ausführliche Darstellung kann auf de Groot 1995 verwiesen werden.

##### **2.4.4.2. Das Adverb *juist***

Genauso wie das deutsche Temporaladverb *gerade* (s. 2.3.3.) kann sein niederländisches Äquivalent *juist* (vgl. (123) und (124)) nicht als *progressive marker* aufgefasst werden, sondern lediglich als rein lexikalisches Mittel, das in bestimmten Kontexten progressive Bedeutung vermitteln kann. Auf eine weitere Darstellung wird deswegen verzichtet.

(123) *They were saying good-bye to Gantry.* (Briseau 1969: 81)

(124) *Ze namen juist afscheid van Gantry.* (ebd.)

### 2.4.4.3. Phraseologismen mit deverbale Nullableitungen<sup>42</sup>

Formal verwandt mit dem *aan-het*-Progressiv sind die Phraseologismen vom Typ *aan de praat zijn*. Solche Konstruktionen setzen sich aus einem *aan-het*-Verb (s. 2.4.1.), einer Präposition *aan* + dem Artikel *de*<sup>43</sup>, und einer deverbale Nullableitung (d.h. einem von einem Verb abgeleiteten suffixlosen Abstraktum) zusammen. Van Pottelberge (2004: 173-176) differenziert zwischen vier Bedeutungstypen: „(mit einer Arbeit) beschäftigt sein“ (125), „plaudern“ (126), „Bewegung“<sup>44</sup> (127) und „ausgiebig feiern / trinken“ (128).

- (125) IJverig als altijd gaat Sneeuwwitje terstond aan de schoonmaak, en onder het zingen van gezellige liedjes helpen ook de dieren mee.
- (126) Voor dat vak moet je de stilste studenten aan de praat zien te krijgen en ze hardop over controversiële onderwerpen leren nadenken.
- (127) Na een lange bal ging Van der Meyde aan de loop en kopte de bal over de uit het doel komende keeper van Groningen, 1-3.
- (128) Of de tachtigjarige weduwnaar die door zijn zoon met grote bossen bloemen op straat werd gesignaleerd en vrolijk aan de zwier bleek te zijn met zijn bridegfriendin.

Die *aan-de*-Phrase weist eine gewisse Produktivität auf, aber die Neubildungen beschränken sich immer auf die vier Bedeutungstypen. Weiterhin unterbinden die oft idiomatische Bedeutung (z.B. *aan de rol gaan* ‚ordentlich feiern‘) und die schwache Produktivität der deverbale Nullableitungen die Möglichkeit, als produktives Muster mit der *aan-het*-Phrase zu konkurrieren. Sie sind daher eher als phraseologische Wortverbindungen zu deuten.

## 2.5. Ergebnisse der kontrastiven Korpusuntersuchung (Niederländisch – Deutsch)

### 2.5.1. Methodik und Zielsetzung

Bei der kontrastiven Korpusuntersuchung des Niederländischen und Deutschen wurden die zwei parallelen Korpora der Freien Universität Berlin<sup>45</sup> untersucht. Das Korpus der literarischen Texte (im Folgenden gelegentlich abgekürzt als LT) enthält acht niederländische Romane mit ihrer Übersetzung ins Deutsche. Das zweite Korpus umfasst Übersetzungen aus

<sup>42</sup> Dieser Abschnitt fasst die Ergebnisse aus Van Pottelberge 2004 (173-178) zusammen. Auch die Beispiele entstammen diesen Seiten.

<sup>43</sup> Eine Ausnahme ist der Phraseologismus *aan het werk zijn/zetten/...* (Van Pottelberge 2004: 173).

<sup>44</sup> *Aan de loop* und *aan de haal* sind allerdings als ‚fortreißen‘ zu deuten wenn sie mit einer Präpositionalphrase mit *met* auftreten, z.B. *met iets aan de loop/haal gaan* (Van Pottelberge 2004: 174).

<sup>45</sup> Die parallelen Korpora sind online verfügbar unter: <http://neon.niederlandistik.fu-berlin.de/nl/corpus/>.



den “proceedings” des Europäischen Parlaments (<http://www.statmt.org/euoparl/>; im Folgenden gelegentlich abgekürzt als EP). Bei der systematischen Überprüfung von Korpora in Bezug auf den Progressiv begegnet man allerdings einigen Schwierigkeiten, die vor allem der Form des *am-/aan-het*-Progressivs zuzuschreiben sind (s. auch 0.1.). Die Phrase ist nämlich ein Syntagma, das nicht kontinuierlich ist, sondern unterbrochen werden kann, was die Suchaufgabe erheblich erschwert und zeitaufwendig macht. So ergeben sich z.B. bei der Eingabe ‚aan het‘ im Parallelkorpus vom Europäischen Parlament 1010 Treffer, von denen nur 60 (etwa 16%) als relevant betrachtet werden können. Falsche Treffer sind u.a. *aan het idee wennen* oder *aan het begin*. Dennoch kommen auf diese Weise die interessantesten Belege ans Licht, denn bei einer gerichteten Suchaufgabe werden die Ergebnisse im Voraus durch die Wahl der Eingaben beschränkt. Darüber hinaus bleiben so auch direkte Objekte und andere Verben als *zijn* nicht ausgeschlossen. Aufgrund der Üblichkeit der Progressivkonstruktionen in der niederländischen Standardsprache wurde das Niederländische als Ausgangspunkt gewählt. Im Anhang finden sich alle relevanten Treffer, eine Analyse und noch weitere Bemerkungen.

Ziel dieser Korpusuntersuchung ist herauszufinden, wie üblich der Progressiv und andere Ausdrucksmöglichkeiten von Progressivität (z.B. POS) in der Schriftsprache sind, ob zwischen dem Niederländischen und dem Deutschen erhebliche Unterschiede spürbar sind, und welchen Bedingungen die Konstruktionen unterliegen. Letzteres wird nicht an dieser Stelle besprochen, sondern im nächsten Kapitel, wo einerseits die Kombinierbarkeit des *am*-Progressivs und der niederländischen Progressivkonstruktionen mit anderen Verbalkategorien wie dem Passiv, und andererseits die Beschränkungen syntaktischer, semantischer sowie stilistischer Art erörtert werden. In diesem Abschnitt liegt der Schwerpunkt nicht auf der Kombination mit anderen Satzelementen, sondern auf den einzelnen Konstruktionen selbst (d.h. zum einen auf ihrer Frequenz und zum anderen auf der Häufigkeit der unterschiedlichen *am-/aan-het*-Verben).

### **2.5.2. Die *aan-het*-Verben**

In den niederländischen Romanen wurden 55 relevante Treffer für die *aan-het*-Konstruktion gefunden, im Korpus des Europäischen Parlaments 60. Die Daten bestätigen die Annahme, dass sich die *aan-het*-Phrase zwar in der Regel mit *zijn* verbinde (LT 39; EP 44), aber dass ebenfalls andere Verben akzeptabel seien. Während sich im EP-Korpus neben *zijn* nur

*brengen* (129) belegen lässt, kommen im LT-Korpus sowohl *brengen* (130) als auch *maken* (131), *zetten* (132), *blijven* (133) und *slaan* (134) vor.<sup>46</sup>

- (129) Wij zijn dus niet van plan mee te zingen in het koor van degenen die, onder het mom van grote schoonmaak, ofwel tegen de instellingen als dusdanig tekeergaan ofwel een machtsstrijd willen ontketenen om de Commissie aan het wankelen te brengen. (PK 2.1.B.1)
- (130) En zo heb ik, zoals geleerden zeggen, de wagen aan het rollen gebracht. (PK 1.1. Claus 4)
- (131) Ik durfde oude mannen uit te schelden voor begrafenisgroente, het kostte me nauwelijks moeite mevrouw De Wilde hees te maken van het schreeuwen, en ook oude vrouwen met een hond durfde ik zo aan het schrikken maken dat ze zich een paar dagen niet meer in het Beatrixpark durfden te vertonen. (PK 1.1. Grunberg 8)
- (132) Het verhaal over zijn ziekte had mij bekoord en zijn beeld van de elf had mij aan het denken gezet. (PK 1.1. Palmen 1)
- (133) Ik hou me groot. Je kunt niet aan het janken blijven, dat verveelt. (PK 1.1. Palmen 10)
- (134) Hij reikte naar de afstandsbediening van het televisietoestel dat tegenover de bank stond opgesteld. Hij sloeg zwijgend aan het zappen en bleef hangen bij rtl 4. (PK 1.1. Zwagerman 1)

Auffallend ist die Häufigkeit der Konstruktion mit der deverbale Nullableitung *werk*: während *aan het werken (zijn)* nicht einmal auftritt, erscheint *aan het werk* in Verbindung mit *zijn, zetten, krijgen, gaan* oder *kunnen* insgesamt 18 Mal (LT 7; EP 11). Ausnahmsweise kann also ein Phraseologismus vom Typ *aan de praat zijn* (s. 2.4.4.3. und Anm. 43) mit dem Progressiv konkurrieren. Unterstehende Tabelle veranschaulicht die Ergebnisse; die einzelnen Belege und ein detaillierte Überblick finden sich im Anhang.

	<b>Literarische Texte (LT)</b>	<b>Europäisches Parlament (EP)</b>
<i>aan het V zijn</i>	39	44
<i>aan het V brengen</i>	1	5
<i>aan het V maken</i>	4	/
<i>aan het V zetten</i>	2	/
<i>aan het V blijven</i>	1	/
<i>aan het V slaan</i>	1	/
<i>aan het werk [...] zijn</i>	4	3
<i>zetten</i>	3	3
<i>krijgen</i>	/	3

<sup>46</sup> Mit Ausnahme von der Konstruktion *aan het werk zijn/zetten* usw.

<i>gaan</i>	/	1
<i>kunnen</i>	/	1

Tab. 1 Die *aan-het*-Konstruktion im Parallelkorpus

### 2.5.3. Übersetzung von niederländischen Progressiven

Wer sich die Übersetzungen der niederländischen Romane ins Deutsche ansieht, bemerkt auf Anhieb, dass die *aan-het*-Konstruktion in der niederländischen Schriftsprache<sup>47</sup> viel üblicher und eingebürgert ist als der *am*-Progressiv im Deutschen. Die Daten sprechen Bände: nur zweimal wird eine niederländische Progressivkonstruktion (d.h. nicht nur der *aan-het*-Progressiv, sondern auch die Konstruktionen mit Positionsverb und  *bezig zijn te*) mit einem *am*-Progressiv übersetzt (135)-(137), viermal wurde *dabei sein zu* (137) verwendet und einmal auch eine Konstruktion mit *im* (138). Im Korpus des Europäischen Parlaments ließ sich kein *am*-Progressiv nachweisen, lediglich einmal eine Konstruktion mit *dabei sein zu*.

- (135) ndl. Mijn moeder vertelde: „Ik stond naast hem toen hij stikte, maar ik kon niet zien dat hij aan het stikken was. Ik zag het pas toen het al gebeurd was. [...]“  
dt. Meine Mutter erzählte: „Als er erstickte, stand ich daneben – aber ich merkte nicht, daß er am Ersticken war. Ich sah es erst, als es schon passiert war. [...]“  
(PK 1.1. Grunberg 13)
- (136) ndl. Op de grond lagen twee tijdschriften, twee asbakken, die nodig geleegd moesten worden, en er stonden drie platen die bezig waren te sterven.  
dt. Auf dem Fußboden lagen Zeitschriften herum und zwei Aschenbecher, die dringend geleert werden mußten. Daneben waren drei Pflanzen am Eingehen.  
(PK 1.7. Grunberg 7)
- (137) ndl. Ik was bezig mijn sokken nit [sic] te doen.  
dt. Ich war dabei, mir die Socken auszuziehen. (PK 1.7. Grunberg 2)
- (138) ndl. ’s Ochtends preken ze in de kerk, ze dopen, huwen, horen de biecht en komen alleen bij de mensen thuis als deze kinderen moeten krijgen of als deze aan het sterven zijn.

<sup>47</sup> Man muss beachten, dass es sich beim EP-Korpus um Übersetzungen aus den “proceedings” des Europäischen Parlaments handelt. Mehr Informationen über dieses Korpus finden sich unter <http://www.statmt.org/euoparl/>.

- dt. Morgens predigen sie in der Kirche, sie taufen, trauen, nehmen die Beichte ab und gehen nur zu Menschen nach Hause, wenn Kinder geboren werden sollen oder jemand im Sterben liegt. (PK 1.1. Palmen 6)

Zu den obigen Beispielen sollen allerdings noch einige Bemerkungen gemacht werden. So muss man in (135) darauf achten, dass es sich hier um ein Zitat einer Figur handelt, das somit in gewissem Sinne der gesprochenen Sprache ähnelt. Beispiel (138) scheint dann wieder eine Art Positionsverbkonstruktion im Deutschen zu sein, aber wie schon unter 2.3.1. (Anm. 12) bemerkt wurde, ist diese Wendung eher idiomatisch zu deuten.

Wie wird der niederländische *aan-het*-Progressiv dann auf Deutsch wiedergegeben? In fast allen Fällen wird bloß die einfache Form des Verbs benutzt. Manchmal wird auch das Temporaladverb *gerade* hinzugefügt oder man entscheidet sich für eine etwas freiere Übersetzung, z.B. *kurz vor dem innerlichen Gefrierpunkt* als Übersetzung für *als je aan het bevroren was* (PK 1.1. Grunberg 20). Auch *derzeit* und *gleichzeitig* können als lexikalische Progressivitätsmarker auftreten. Bei den niederländischen Positionsverbkonstruktionen ist ebenfalls die einfache Form die gängige Übersetzungsmethode: oft ist die Position schon durch den Kontext impliziert, so dass eine Konstruktion, bei der ein Positionsverb durch *und* mit einem anderen finiten Verb verbunden wird – eine Übersetzungsmethode, die sich übrigens problemlos belegen lässt (139) –, zu geschraubt wirken könnte. Auch beim expressiven Gebrauch der Positionsverben (140) kann man nicht buchstäblich übersetzen. Gelegentlich kann die Bedeutung einer Positionsverbkonstruktion auch durch Verben mit *herum-* ausgedrückt werden, wie *an etwas herumzupfen* für *aan iets zitten te plukken* (PK 1.3. Grunberg 2) oder *herumbrüllen* für *lopen te brullen* (PK 1.5. Zwagerman 1), oder durch die Verbindung des Positionsverbs mit einem Gerundivum (einem verbalen Adjektiv) wie in (141). Die dritte niederländische Progressivkonstruktion (*bezig zijn te*) wird oft mit dem deutschen Äquivalent *dabei sein zu* ausgedrückt, aber auch hier ist eine einfache Form durchaus möglich.

- (139) ndl. Ik zag hem zijn shagje draaien in de woonkamer, maar tegelijkertijd was hij er ook niet. Ik zag dat hij stond te koken [sic], maar het was René niet.

- dt. Zwar sah ich, wie er sich seine Zigarette im Wohnzimmer drehte, aber gleichzeitig war er gar nicht anwesend. Ich sah, wie er dastand und rauchte, doch es war nicht Rene. (PK 1.4. Abdolah 1)

- (140) ndl. „Wat sta je daar nou,“ zei ze, „met je sigaretje, je bent precies Koot, als-ie zo onhandig staat te doen.“

- dt. „Wie du jetzt dastehst“, sagte sie, „mit deiner Zigarette, genau wie Koot, wenn er sich so ungeschickt anstellt. (PK 1.4. Grunberg 2)
- (141) ndl. Ze zag eruit als een meisje dat op een schoolplein in haar nieuwe en toch alweer gekreukte kleren tegen een muurtje stond te roken na een teleurstellend verlopen schoolfeest.
- dt. Sie sah aus wie ein Mädchen, das nach einem enttäuschenden Schulfest in ihrem neuen und doch schon zerknautschten Kleid rauchend an der Schulhofmauer steht. (PK 1.6. Grunberg 3)

Darüber hinaus ergab sich aus der Überprüfung des EP-Korpus hinsichtlich der Positionsverben *liggen* und *zitten* Belege für die von Ebert 2000, Vismans 1983 und Krause 2002 geäußerte These, dass *zitten* zur Generalisierung tendiere (s. 2.3.2.). So sind *komen* (142), *zoeken* (143) und *springen* (144) Aktivitäten, die man normalerweise nicht ‚sitzend‘ macht. In solchen bestimmten Fällen kann man nur schlussfolgern, dass die ursprüngliche Bedeutung von *zitten* verblasst ist.<sup>48</sup> Für *liggen* konnten solche deutlichen Beispiele nicht nachgewiesen werden.

- (142) In de begroting van vorig jaar, waarvan de afsluiting eraan zit te komen, is 80 procent van de kredieten voor het begrotingsonderdeel immigratie niet uitgegeven. (PK 2.3. 33)
- (143) Natuurlijk scharen wij ons achter dat soort doelstellingen, maar wij kunnen toch niet heen om de constatering dat, als je zo naarstig zit te zoeken naar verbeteringen, je soms averechtse resultaten kunt boeken. (PK 2.3. 57)
- (144) Er zou een crisis ontstaan waar Europa onder de huidige omstandigheden beslist niet om zit te springen en die het continent waarschijnlijk heel moeilijk te boven zou kunnen komen. (PK 2.3. 68)

---

<sup>48</sup> Auffallend war auch die hohe Frequenz mit dem Verb *wachten* (in mehr als der Hälfte der Fälle).

### 3. Kombinatorische Beschränkungen

#### 3.1. Vorbemerkungen

Dieser Abschnitt geht der Frage nach, mit welchen Verbalkategorien, Verbalklassen und weiteren Satzelementen der Progressiv kombinierbar ist. Neben semantischen und syntaktischen Restriktionen kommt auch kurz die Vereinbarkeit mit verschiedenen Sprachregistern an die Reihe. Um zuverlässige statistische Aussagen machen zu können, wäre eine beträchtliche Korpusuntersuchung erforderlich, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden konnte. Deshalb fokussiert Punkt 3.2. bis 3.4. auf eine kritische Auseinandersetzung mit den gängigen Theorien und mit dem empirischen Material, das die Beiträge von u.a. Krause (2002), Reimann (1999) und Van Pottelberge (2004) liefern. Zunächst wird das finite Verb der Progressivkonstruktion und seine Kompatibilität mit den fünf Kategorisierungen des Verbs (Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus Verbi) besprochen. Danach folgt eine semantische und syntaktische Analyse des Verlaufsforminfinitivs bzw. der *ing*-Form und wird ebenfalls kurz auf etwaige stilistische Restriktionen eingegangen. Zum Schluss wird in 3.5. erörtert, welche Befunde sich aus der eigenen Korpusuntersuchung ergeben haben und ob sie die unter 3.2.-3.4. formulierten Theorien bestätigen oder widerlegen.

Dieses Kapitel berücksichtigt den englischen *progressive*, den deutschen *am-Progressiv*, den niederländischen *aan-het-Progressiv* und die niederländische Positionsverbkonstruktion. Die strengen semantischen Restriktionen, denen die anderen formalen und nur ansatzweise grammatikalisierten Konstruktionen mit *beim*, *im*, *dabei* bzw. *bezug* unterliegen, wurden schon im zweiten Kapitel erörtert, so dass an dieser Stelle der Fokus auf den wichtigsten Konstruktionen liegen kann.

#### 3.2. Das finite Verb im Progressiv: Verbalkategorien und -kategorisierungen

Hinsichtlich Person und Numerus weisen sowohl der englische *progressive* als auch die deutschen und niederländischen Progressive keinerlei Beschränkungen auf (Krause 1997: 60). Auch in Bezug auf die Modi verhalten sich die drei Sprachen ähnlich. Die Progressive treten in der Regel im unmarkierten Modus, im Indikativ, auf, und sind mit dem Imperativ inkompatibel (a.a.O.: 62):

- (145) engl. \*Be working!<sup>49</sup>  
 ndl. \*Wees aan het werken!<sup>50</sup>  
 dt. \*Sei am Arbeiten! (ebd.)

Nach Reimann (1999: 149) liegt die Semantik des Imperativs der Unvereinbarkeit mit dem Progressiv zugrunde: sie erklärt, dass der Sprecher „bei der Äußerung eines Imperativsatzes und der Verwendung der Kategorie ‚Imperativ‘ [...] nicht an der Innenperspektive interessiert [ist]. Für ihn ist lediglich die Erfüllung der Proposition von Bedeutung“. Deshalb sind meistens auch Aufforderungssätze ausgeschlossen (a.a.O.: 150):

- (146) engl. \*Could you please be putting out your cigarette?  
 dt. \*Könnten Sie bitte Ihre Zigarette am Ausmachen sein? (ebd.)

Der dritte Modus ist der Konjunktiv, bei dem man zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II differenziert. Im Englischen wird der Konjunktiv I (oder *subjunctive*) nur noch in stereotypen Phrasen wie *God save the Queen!* and *So be it!* verwendet oder in Nebensätzen wie (147), die allerdings selten auftreten (Dekeyser et al. 98f., 130f.). Der Gebrauch des niederländischen Konjunktivs I (*Uw rijk kome, Men neme twee eieren*) ist ebenfalls stark eingeschränkt (ANS 1997 I: 65f.).

- (147) If this be the reason for his misbehaviour, he will be sent to a very strict boarding-school. (De Keyser et al.: 130)

Im Deutschen hat der Konjunktiv zwar noch einen gefestigten Platz im Verbalsystem, aber auch hier sind Tendenzen zum Verfall dieser Kategorie zu beobachten:

In der gesprochenen Sprache wird der Konjunktiv I nur noch selten verwendet, der Konjunktiv II wird ihm – ebenso wie der Indikativ – eindeutig vorgezogen. Dabei sind die mit *würde* gebildeten Formen häufiger als die absoluten. [...] In geschriebenen Texten ist die Verwendung des Konjunktivs I häufiger, doch ist auch hier ein Rückgang solcher Formen zu beobachten und eine Angleichung an die Tendenzen der gesprochenen Sprache festzustellen. (Glück / Sauer 1997: 65)

Man kann daraus schließen, dass Sätze wie (148) theoretisch zwar möglich sind, aber in der sprachlichen Realität wahrscheinlich nicht auftreten, genau weil der *am*-Progressiv fast ausschließlich in der gesprochenen Sprache vorkommt und der Konjunktiv I mit der Schriftsprache assoziiert wird. Das gilt nicht für die Konjunktiv II-Formen von *sein* (*wäre* und *gewesen wäre*), die so häufig auftreten, dass kein Rückgang zu beobachten ist (Reimann

<sup>49</sup> Bertinetto et al. (2000: 537) bemerken, dass im Englischen ein Imperativ im Progressiv in bestimmten Kontexten möglich sei, z.B. *Be working when the boss returns!*

<sup>50</sup> Im expressiven Gebrauch (z.B. bei Irritation des Sprechers) und in Verbindung mit dem Negationswort *niet* scheinen mir die Positionsverben wohl mit dem Imperativ vereinbar zu sein. Vgl. *zit niet zo te zeuren / dromen / smakken* usw. vs. *\*zit te zeuren*.

1999: 147). Es ist denn auch nicht erstaunlich, dass die Akzeptabilität von (149) bedeutend höher liegt als (148) (ebd.).

(148) Sie sagen, sie seien am Backen und möchten nicht gestört werden. (a.a.O.: 146)

(149) Wenn wir nicht gerade am Arbeiten gewesen wären, hätten wir den Schrei der Nachbarin nie gehört. (a.a.O.: 147)

Hinsichtlich der Kategorisierung Tempus<sup>51</sup> unterliegt der Progressiv *im Prinzip* keinen Restriktionen, wenn das Futur auch nicht häufig vorkommt (Ebert 2000: 611). Theoretisch (und bestimmten Kontexten entsprechend) sind folgende Äußerungen also möglich; das bedeutet aber nicht, dass sie auch in der sprachlichen Realität vorkommen:

	<b>Englisch</b>	<b>Niederländisch</b>	<b>Deutsch</b>
<b>Präsens</b>	He is working.	Hij is aan het werken. Hij zit te werken.	Er ist am Arbeiten.
<b>Präteritum</b>	He was working.	Hij was aan het werken. Hij zat te werken.	Er war am Arbeiten.
<b>Perfekt</b>	He has been working.	Hij is aan het werken geweest. Hij heeft zitten (te) werken. <sup>52</sup>	Er ist am Arbeiten gewesen.
<b>Plusquam- perfekt</b>	He had been working.	Hij was aan het werken geweest. Hij had zitten (te) werken.	Er war am Arbeiten gewesen.
<b>Futur I<sup>53</sup></b>	He will be working.	Hij zal aan het werken zijn. Hij zal zitten werken.	Er wird am Arbeiten sein.
<b>Futur II</b>	He will have been working.	Hij zal aan het werken zijn geweest. Hij zal zitten werken hebben.	Er wird am Arbeiten gewesen sein.

**Tab. 2** Die Progressive in Kombination mit den unterschiedlichen Tempora

Aus der empirischen Untersuchung von Krause (2002: 94-95) hat sich ergeben, dass sich das Präsens in den drei untersuchten Sprachen am häufigsten belegen lässt; allerdings sind auch für das Präteritum die Belege zahlreich. Diese Ergebnisse sind nicht überraschend: als absolute Tempora sind das Präsens und das Präteritum syntaktisch weniger komplex als etwa ein Plusquamperfekt oder ein Futur II, die in Kombination mit einem Progressiv relativ umständliche Syntagmen bilden. Außerdem wird so Blansitts Annahme bestätigt, „that there are never more tense distinctions in progressive than in non-progressive“ (1975: 30 zitiert nach Bertinetto et al. 2000: 526). Zum Schluss kann noch auf Ebert (2000: 611f.) hingewiesen

<sup>51</sup> In Anlehnung an Helbig / Buscha (1999:142-158) werden sechs Tempora berücksichtigt: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur II. Diese Tempora sind grammatische Tempora und „lassen sich nicht in direkter und geradliniger Weise auf bestimmte objektiv-reale Zeiten beziehen“ (a.a.O.: 142). So kann ein Satz, in dem eine Präsensform verwendet wird auch Zukunft ausdrücken, z.B. *Morgen bringt er das Buch* (ebd.). Vgl. auch Eisenbergs Schema unter 1.2.

<sup>52</sup> Vgl. ANS (1997 II: 973): in den vollendeten Zeitformen bekommen die Positionsverben die Form eines Ersatzinfinitivs und die Partikel *te* wird fakultativ.

<sup>53</sup> Beim niederländischen und deutschen Futur können die Beispiele auch modal gelesen werden.



werden, die einige Anmerkungen bezüglich des Akzeptabilitätsgrades von Progressiven und Tempora macht. So sei im Niederländischen das Futur besser mit *aan het* als mit den Positionsverbkonstruktionen (150) vereinbar, aber beim Perfekt sei die Situation genau umgekehrt (151) (ebd.). Außerdem scheint das Plusquamperfekt sowohl im Niederländischen als auch im Deutschen eher komisch („odd“) zu sein (a.a.O.: 612).

(150) Hij zal brieven aan het schrijven zijn / ? zitten te schrijven. (ebd.)

(151) Ik heb de hele dag staan bakken. (ebd.) / ? Ik ben de hele dag aan het bakken geweest.

Im Bereich des Genus handelt es sich um die Vereinbarkeit des Progressivs mit dem Passiv.<sup>54</sup> Hier lassen sich die bemerkenswertesten Unterschiede mit dem englischen *progressive* wahrnehmen. Sowohl im Deutschen (152) als auch im Niederländischen (153) ist ein Passiv ausgeschlossen (s. u.a. Krause 1997: 60-63, Reimann 1999: 150-154, Vismans 1982: 379).

(152) \*(Der) Kaffee ist am Gekochtwerden. (Krause 1997: 61)

(153) \*De hond was aan het worden geslagen door Walter, toen ...

\*De hond zat geslagen te worden door Walter, toen ...

\*De hond was bezig geslagen te worden door Walter, toen ... (van den Hauwe 1992: 8)

Konstruktionen mit einem Vorgangspassiv konnten in Krauses (2002: 112) empirischer Untersuchung nicht belegt werden und darüber hinaus halten zwischen 81 bis 100% der von Reimann (1999: 152) befragten Muttersprachler solche Sätze für nicht akzeptabel. Nach Reimann (a.a.O.: 153) ist diese Restriktion der Unvereinbarkeit zwischen einer Innenperspektive und einer Geschehensperspektive zuzuschreiben, weil Letztere besser mit einer Außenperspektive kombinierbar sei (vgl. auch Kap. 1). Allerdings zeigt das Englische (154), dass grundsätzlich nicht von einer Inkompabilität zwischen Passiv und Progressiv die Rede sein kann:

(154) Schoolchildren are being taught about euthanasia using a video that includes demonstrations by a notorious assisted suicide campaigner nicknamed Dr Death.<sup>55</sup>

Diese Tatsache wird weiterhin bestätigt durch Krauses (1997: 61) Bemerkung, dass es auch im Deutschen und im Niederländischen Konstruktionen gibt, wo das Passiv mit progressiver Bedeutung verbunden wird, und zwar mit dem Temporaladverb *gerade* bzw. seiner niederländischen Entsprechung *net / juist* (z.B. *Der Kaffee wird gerade gekocht. / De koffie*

---

<sup>54</sup> Im Deutschen (und im Niederländischen) kann zwischen einem Zustands- und einem Vorgangspassiv unterschieden werden (s. dazu Helbig / Buscha 1999: 175ff.), aber in der vorliegenden Arbeit geht es um den Letzteren, der mit *werden* (bzw. nld. *worden*) gebildet wird. Im Englischen wird dagegen nicht formal zwischen einem Zustands- und Vorgangspassiv differenziert.

<sup>55</sup> Quelle: <http://www.telegraph.co.uk/education/educationnews/8455256/Euthanasia-video-for-pupils-features-Dr-Death.html> [11/07/2011].

*wordt net gezet*). Es spricht also einiges dafür, dass die formale Komplexität vom deutschen bzw. niederländischen Progressiv und Passiv eine Rolle spielt (ebd.).

### 3.3. Der Infinitiv bzw. die *ing*-Form im Progressiv

#### 3.3.1. Semantisches Verhalten: Verbalklassen<sup>56</sup>

Hinsichtlich der Kompatibilität mit progressiver Bedeutung können die Verben in zwei semantische Hauptklassen eingeteilt werden, und zwar in dynamische und statische Verben, die typischerweise durch die Merkmale [+aktional] bzw. [-aktional] gekennzeichnet sind (vgl. auch 1.4.). Allerdings kann ein statisches Verb, wie schon angemerkt, in bestimmten Kontexten dynamisch, d.h. [+aktional], verwendet werden wie in *John is being silly*. Es geht hier nicht um einen Zustand oder einen unveränderlichen Charakterzug von John (vgl. *John is silly*), sondern um Johns Verhalten in einem bestimmten Moment. Aus diesem Grund spricht Comrie (1976) von dynamischen und statischen *Situationen* statt Verben. Die Inkompatibilität von Progressiven und statisch verwendeten Verben ist nach Bertinetto et al. (2000: 537) „one of the most important defining features of progressivity“. So ist z.B. die Tatsache, dass Kopula- und Modalverben nicht als Verlaufsforminfinitiv auftreten können, ihrem Merkmal [-aktional] zuzuschreiben (Reimann 1999: 157). Für eine genauere Analyse der Kombinationsmöglichkeit von statischen und dynamischen Verben mit dem Progressiv können die von Vendler (1975) introduzierten Termini „Activities“, „Accomplishments“, „Achievements“ und „States“ verwendet werden. Die folgende Darstellung fasst Krauses (1997: 63-71) Besprechung dieser Vendler'schen Verbalklassen in Bezug auf den Progressiv zusammen; auch die Beispiele (155)-(157) wurden diesen Seiten entnommen.

Die ersten drei Arten von Verben sind alle als [+dynamisch] einzustufen, aber besitzen unterschiedliche aktionsartige Merkmale (s. 1.4. zur Aktionsart). Verben wie *arbeiten*, *essen*, *kochen* und *tanzen* sind typische *Activities*, d.h. [+dynamisch], [+durativ] und [-telisch]. Durch diese Merkmale eignen sich diese Verben besonders für progressive Bedeutung (155). Auch die Verbalklasse der *Accomplishments*, die die Kombination [+dynamisch], [+durativ] und [+telisch] aufweisen (156), ist mit den Progressiven kombinierbar, während dies bei den *Achievements* ([+dynamisch], [-durativ], [+telisch]) nicht ohne weiteres der Fall ist. Im

---

<sup>56</sup> In diesem Abschnitt wird in Bezug auf das Niederländische nur der *aan-het*-Progressiv berücksichtigt. Grundsätzlich gelten für die niederländischen Positionsverbkonstruktionen die gleichen Bedingungen, aber sie unterliegen noch weiteren semantischen Restriktionen bezüglich der Position (s. 2.4.2.).

Prinzip können Handlungen, die keine wahrnehmbare Dauer haben, nicht aus der Innenperspektive dargestellt werden (Krause 2002: 197); progressive Bedeutung ist nur möglich, wenn „entweder auf iterative Vorgänge [referiert wird] oder auf den Zeitraum, der dem eigentlich durch das punktuelle Verb beschriebenen Geschehen bzw. Moment vorausgeht“ (Krause 1997: 67). Letzteres ist im Satz (157) der Fall, wo noch die Möglichkeit besteht, dass das Ziel, das dem Verb *sterben* inhärent ist, nicht realisiert wird.

(155) engl. He is dancing.

ndl. Hij is aan het dansen.

dt. Er ist am Tanzen.

(156) engl. He is making coffee.

ndl. Hij is koffie aan het zetten.

dt. Er ist am Kaffeekochen.<sup>57</sup>

(157) engl. The old man was dying.

ndl. De oude man was aan het doodgaan.

dt. Der alte Mann war am Sterben.

Die vierte Verbklasse enthält die statischen Verben oder *States*, die über folgende Merkmale verfügen: [-dynamisch], [+durativ], [-telisch]. Diese „sogenannten Verben ohne Verlaufsform“ gliedert Schopf (1969: 29) in Bezug auf das Englische in vier weitere Gruppen auf:

1. Die Verben der Ruhe (*sit, stand, lie* etc.) sind in der Aspektwahl den Vorgangsverben gleichgesetzt, d.h. daß sie im aktuellen Präsens und unter der Voraussetzung, daß die übrigen Verwendungsbedingungen erfüllt sind, in der erweiterten Form stehen müssen.
2. Die Verben der sinnlichen Wahrnehmung („perceptions“) und der Gemütsbewegung („emotional attitudes“) unterscheiden sich von der ersten Gruppe dadurch<sup>58</sup>, daß im aktuellen Präsens in der Regel zwar die einfache Form verwendet wird, die erweiterte Form aber unter bestimmten Bedingungen zulässig ist.
3. Noch seltener ist die erweiterte Form bei einer Gruppe von Verben, die man als „mental states“ oder „intellectual attitudes“ bezeichnet. Es handelt sich um Verben wie *think* (in der Bedeutung „meinen“, „glauben“), *believe, know* usw.
4. Eine vierte Gruppe schließlich ist durch die völlige Abweisung der erweiterten Form gekennzeichnet. Es handelt sich um Verben, die die englische Grammatik häufig als „relations“ bezeichnet, also Verben wie *continue, consist of, own, possess* usw. (ebd.)

<sup>57</sup> Hier liegt eine Objektinkorporierung vor (s. dazu 3.3.2.); direkte Objekte sind in der deutschen Standardsprache ausgeschlossen, oder wenigstens umstritten (ebd.).

<sup>58</sup> Nach Bhatt / Schmidt (1993: 73) kann der Unterschied zwischen Verben der Ruhe und Verben der sinnlichen Wahrnehmung auch als eine Sache von Kontrolliertheit beschrieben werden. So sind *sitzen* und *stehen* [+kontrolliert], *sehen* und *hören* aber [-kontrolliert].

Von diesen vier Subklassen kommt also die erste Gruppe am häufigsten im Progressiv vor, während die vierte mit progressiver Bedeutung durchaus ausgeschlossen ist. Im Deutschen und im Niederländischen sieht die Situation jedoch anders aus. So ist der niederländische *aan-het*-Progressiv nach Krause (1997: 69) nicht mit Verben der Ruhe (*staan, liggen*) vereinbar, mit Ausnahme von *slapen*. Dennoch kann eine einfache Internetsuche diese Aussage teilweise widerlegen (158)-(159). Da es sich um Belege handelt, die in ‚Blogs‘ gefunden wurden, können sie nicht als standardsprachliche Äußerungen aufgefasst werden, aber solche Weblogs reflektieren wohl die gesprochene Sprache und die heutigen Tendenzen. Auch in der deutschen Umgangssprache scheint die Kombination mit Verben der Ruhe akzeptabel (Krause 1997: 69, Bhatt / Schmidt 1993: 73), z.B. (160). Logischerweise könnte man erwarten, dass die übrigen Subklassen noch seltener im Deutschen und im Niederländischen vorkommen.

(158) Ik ben nu in Melbourne aan het strand aan het liggen.<sup>59</sup>

(159) De wandelgang is echter wat korter dan de bruiloftsmars, de bruid is dan ook al enige tijd naast haar aanstaande aan het staan, onderwijl de mars nog vrolijk uit de speakers fiedelt.<sup>60</sup>

(160) Ich kann es auf dem Foto nicht erkennen – ist er da gerade am sitzen [sic] oder am stehen [sic]? (Bhatt / Schmidt 1993: 73)

### 3.3.2. Syntaktisches Verhalten: Verbergänzungen

Bei einem stark grammatikalisierten Progressiv, wie im Englischen, sind keinerlei syntaktische Restriktionen oder Einschränkungen zu erwarten und tatsächlich lässt sich der englische Progressiv problemlos mit verschiedenen Arten von Ergänzungen kombinieren (161)-(164). Da Progressivkonstruktionen im Niederländischen nicht obligatorisch sind und deshalb weniger grammatikalisiert, könnten sich hier vielleicht Schwierigkeiten ergeben, aber die Ergänzungen, die in (161)-(164) aufgelistet sind, scheinen auch hier durchaus unproblematisch. Krause (2002: 132) bemerkt allerdings, dass das direkte Objekt vor *aan het* keine große Komplexität aufweisen kann. Außerdem sind direkte Objekte bei anderen *aan-het*-Verben statt *sein* ausgeschlossen (Van Pottelberge 2004: 51).

Im Deutschen sieht die Situation völlig anders aus: allgemein wird angenommen, dass der *am*-Progressiv in der Standardsprache nicht mit einem direkten Objekt, einem

<sup>59</sup> Quelle: <http://wereldrijst.blogspot.com/> [13/07/2011].

<sup>60</sup> Quelle: <http://doenafrika.wordpress.com/2011/02/22/bruiloft-in-spijkerbroek/> [13/07/2011].

Präpositionalobjekt oder etwaigen anderen Ergänzungen vereinbar sei (s. u.a. Krause 1997: 75, Van Pottelberge 2004: 205). Syntaktisch tritt er also nur mit intransitiven Verben auf.

(161) engl. She is reading the newspaper. (direktes Objekt)

ndl. Ze is de krant aan het lezen.

Ze zit de krant te lezen.

dt. \*Sie ist die Zeitung am Lesen.

(162) engl. She is waiting for her friend. (Präpositionalobjekt)

ndl. Ze is op haar vriend aan het wachten.

Ze zit op haar vriend te wachten.

dt. \*Sie ist auf ihrem Freund am Warten.

(163) engl. She is becoming anxious. (Prädikativum)

ndl. Ze is ongerust aan het worden.

?Ze zit ongerust te worden.<sup>61</sup>

dt. \*Sie ist beunruhigt am Werden.

(164) engl. She is wondering how this could have happened. (Satzergänzung)

ndl. Ze is zich aan het afvragen hoe dit kon gebeuren.

Ze zit zich af te vragen hoe dit kon gebeuren.

dt. \*Sie ist sich am Fragen, wie das passieren könnte.

Dennoch verfügt das Standarddeutsche über zwei Möglichkeiten, diese Einschränkung zu umgehen (s. u.a. Reimann 1999: 157-164, Krause 2002: 140-144). So kann ein Objekt in die Präpositionalgruppe integriert werden, wie in *Sie ist am Zeitunglesen* (Krause 1997: 76). Eine Objektinkorporierung ist jedoch nur möglich “if the object is non-referential or only weakly referential” (Ebert 1996: 45 zitiert nach Krause 2002: 141). Ein Beispiel und eine Erklärung dafür finden sich bei Reimann (1999: 161): während in (165) das Objekt und das Verb beide eine unabhängige syntaktische Rolle im Satz einnehmen, liegt in (166) eine Art Intransitivierung vor, wobei das Objekt seinen unabhängigen Status verliert und unspezifisch wird, so dass die Situation zu einem atelischen Geschehen umgestaltet wird. Im Gegensatz zu (166), ist die Konstruktion in (165) referentiell, da es sich um einen spezifischen Kuchen handelt (ebd.). Der Artikel scheint hier eine wichtige Rolle zu spielen: er macht das Objekt

---

<sup>61</sup> Dieser Satz scheint mir eher fragwürdig. Wenn die Positionsverbkonstruktionen schon in den niederländischen Grammatiken behandelt werden, dann eher oberflächlich, so dass solche Fragen nicht an die Reihe kommen. In der Korpusuntersuchung konnten mit *aan het* problemlos Prädikative nachgewiesen werden, aber mit den Positionsverben waren sie nicht einmal belegt (s. Anhang). Im Internet finden sich allerdings wohl Beispiele wie *hij ligt wakker te worden*, aber hier dürfte *wakker worden* als eine Einheit, quasi als ein Verb, betrachtet werden.

spezifisch und referentiell und tritt deshalb niemals in Kombination mit einer Objektinkorporierung auf (a.a.O: 162).

(165) Er bäckt einen Kuchen.

(166) Er ist am Kuchenbacken.

Die zweite Alternative für die Restriktion bezüglich transitiver Verben ist der Anschluss des Objekts als Genitivattribut wie im Satz *Sie ist am Lesen der Zeitung*, aber solche Äußerungen sind auf jeden Fall stilistisch nicht besonders schön (Krause 1997: 75). Das deutsche System weist also noch eine Lücke auf, da der *am*-Progressiv nicht mit definiten, referentiellen Objekten verbunden werden kann.<sup>62</sup>

Zum Schluss sei aber bemerkt, dass diese Restriktion in bestimmten Regionen schon gelockert worden ist. So halten 61% von Reimanns (1999: 209, 211) Befragten in Düsseldorf folgende Sätze für umgangssprachlich akzeptabel:<sup>63</sup>

(167) Meine Mutter und ich waren gerade Kartoffeln am Schälen, als der Dorfpolizist klingelte.

(168) –„Kochen die Kartoffeln schon?“ – „Nein, ich bin sie noch am Schälen.“

Auch Van Pottelberge (2004: 206) spürt diese Tendenz und beschließt:

Ein echtes Akkusativ- oder Präpositionalobjekt (mit Aktantenstatus) gibt es in Deutschland in der Standardsprache nicht. Wohl aber können Verben wie *planen, grübeln, überlegen*, usw. einen *am*-Progressiv mit einem Objektsatz bilden. In der Presse lassen sich solche Objektsätze problemlos belegen: [...] Nun *bin* ich *am Grübeln*, wie ich seinem Vorbild nacheifern, ihn vielleicht sogar noch übertreffen könnte.

### 3.4. Stilistische Restriktionen

Durch die Obligatorik der englischen Verlaufsform in progressiven Kontexten ist der Progressiv in allen Sprachregistern üblich und ist nicht mit stilistischen Einschränkungen zu rechnen. Wie sieht es aber im Niederländischen und im Deutschen aus?

Hinsichtlich der niederländischen *aan-het*- und Positionsverbkonstruktionen behauptet Vismans (1983: 373), sie gehören der informellen und gesprochenen Sprache an. Aus seiner Korpusuntersuchung geht hervor,

dat deze twee konstrukties meer voorkomen in bijvoorbeeld spreektaal, persoonlijke brieven [...] en romans met een informele konversatiestijl dan in

---

<sup>62</sup> Wie schon in 2.3.2. angemerkt, ist vor allem die *dabei*-Konstruktion gut mit Ergänzungen kompatibel. Diese Konstruktion bietet also noch eine weitere Alternative für den Ausdruck von Progressivität in Kombination mit direkten Objekten. Allerdings ist bei dieser Konstruktion mit erheblichen semantischen und syntaktischen Restriktionen zu rechnen.

<sup>63</sup> Zum syntaktischen Verhalten des *am*-Progressivs im Ruhrgebiet, s. Andersson 1989.

officiële brieven, kranten en boeken van schrijvers zoals bijvoorbeeld Simon Vestdijk, wiens stijl vaak nogal formeel en voornaam is. (a.a.O.: 373f.)

Dass diese Auffassung nicht nachvollziehbar ist, zeigen schon die zahlreichen Belege der beiden Konstruktionen im Korpus der literarischen Texte und des Europäischen Parlaments. Sicherlich letztes Korpus ist doch eher als formell zu bezeichnen. Auch Eberts Ansicht (1996: 56 zitiert nach Krause 1997: 50), dass die Progressivkonstruktionen im Niederländischen “seem to be characteristic of a colloquial style” und dass “one seldom finds examples in newspapers” lässt sich problemlos widerlegen wenn man einige Zeitungsartikel im Internet überfliegt, z.B.:

(169) Die was naar aloude Amerikaanse traditie popcorn aan het eten toen een bal in het publiek belandde.<sup>64</sup>

(170) De meeste slachtoffers werkten op rijstvelden of waren aan het vissen.<sup>65</sup>

(171) De stad Antwerpen investeert de komende jaren fors om meer inwoners aan het lopen te krijgen.<sup>66</sup>

Außerdem ist die *aan-het*-Konstruktion nach Van Pottelberge (2004: 154-155) sowohl in den Niederlanden als auch in Belgien üblich und keineswegs kennzeichnend für einen bestimmten Dialekt oder eine spezifische Stilebene:

Anders als die deutschen *am*-Konstruktionen gelten die niederländischen *aan-het*-Konstruktionen nicht als Merkmal einer spezifischen Regionalsprache oder eines besonderen Sprachregisters (wie z.B. der gesprochenen Umgangssprache). (ebd.)

Dieses Zitat schließt bei der gängigen Auffassung an, der *am*-Progressiv sei vor allem ein Phänomen der gesprochenen Sprache. Darüber hinaus hat sich aus Reimanns (1999) Befragung ergeben, dass die sogenannte ‘rheinische’ Verlaufsform im gesamten deutschen Sprachraum verbreitet ist und demzufolge dem Bereich der überregionalen Umgangssprache zuzuordnen ist (im Gegensatz zu *regionalen* Dialekten). Deswegen ist es nicht erstaunlich, dass die *am*-Konstruktion mit hochsprachlich markierten Verben wie *verscheiden* selten ist und eher mit umgangssprachlich markierten Verben wie *abkratzen* kombiniert wird (a.a.O: 188). Doch ist sie nicht lediglich auf Wörter dieses Bereichs eingeschränkt: sie tritt auch mit stilistisch neutralen Verben wie *sterben* auf (ebd.). Reimann (ebd.) bemerkt allerdings, dass die Akzeptabilität von *schaffen*, ein umgangssprachlich markiertes Verb, in Verbindung mit dem Progressiv größer sei als vom neutralen *arbeiten*.

---

<sup>64</sup> Quelle: <http://www.standaard.be/video/videoplayer.aspx?videoid=17028333> [13/07/2011].

<sup>65</sup> Quelle: <http://www.demorgen.be/dm/nl/5396/ExtreemWeer/article/detail/1268869/2011/05/24/Onweer-doodtveertig-mensen-in-Bangladesh.dhtml> [13/07/2011].

<sup>66</sup> Quelle: [http://www.nieuwsblad.be/article/detail.aspx?articleid=DMF20100112\\_036](http://www.nieuwsblad.be/article/detail.aspx?articleid=DMF20100112_036) [13/07/2011].

### 3.5. Ergebnisse der kontrastiven Korpusuntersuchung (Niederländisch – Deutsch)

Die Belege des niederländischen *aan-het*-Progressivs und der Positionsverbkonstruktionen weisen wie erwartet keine Restriktionen hinsichtlich Person und Numerus auf.<sup>67</sup> In beiden Korpora kommt überwiegend die dritte Person vor; das ist jedoch angesichts der Textarten nicht ungewohnt. Hinsichtlich des Genus Verbi können die oben formulierten Thesen bestätigt werden: alle Beispiele bilden den Progressiv im Aktiv und Vorgangspassive sind ausgeschlossen. Einmal liegt jedoch ein Zustandspassiv vor (172), nicht bei einer *aan-het*-Konstruktion mit *sein* – ein Zustandspassiv von *sein* ist nämlich unmöglich –, sondern bei der Phrase *aan het rollen brengen*:

(172) Maar dankzij de tussenkomst van president Chirac op de Top van Dublin en dankzij een beetje goede wil van alle kanten is de zaak aan het rollen gebracht, waarna de Raad eerder dit jaar een akkoord bereikte dat het standpunt van het Parlement heel dicht naderde. (PK 2.1.G.1)

In Bezug auf die Modi (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ) tritt in allen Fällen der Indikativ auf, außer einmal ein Konjunktiv (II) in einer Phrase mit der deverbale Nullableitung *werk*: *zou ik vijf mensen meer aan het werk zetten* (PK 2.1.AB.1). In diesem Zusammenhang kann auch noch erwähnt werden, dass das Verb der *aan-het*-Konstruktion, das normalerweise finit ist, ebenfalls als einfacher Infinitiv (173) oder *te*-Infinitiv (174) vorkommen kann. In den Korpora finden sich Belege für die Verben *maken*, *blijven* und *brengen* oder mit der Phrase *aan het werk (krijgen/zetten)* (s. Anhang).

(173) Je kunt niet aan het janken blijven. (PK 1.2. Palmen 10).

(174) [...] en ook oude vrouwen met een hond durfde ik zo aan het schrikken te maken dat ze zich een paar dagen niet meer in het Beatrixpark durfden te vertonen. (PK 1.2. Grunberg 8)

Was Tempus angeht, kann bestätigt werden, dass das Präsens und an zweiter Stelle das Präteritum am häufigsten auftreten. Im Korpus der literarischen Texte kommt das Präteritum zwar etwa zweimal so oft vor wie das Präsens, aber das kann dadurch erklärt werden, dass es sich hier um Romane handelt, die sich meistens in der Vergangenheit abspielen und in denen das Präsens bei direkten Aussagen von Figuren und in Dialogen auftritt. Das Perfekt und

---

<sup>67</sup> Für die 2. Person Plural mit dem Progressiv fand sich zwar kein Beleg, aber das ist einfach durch das relativ kleine Korpus zu erklären, das darüber hinaus aus Romanen und Berichten besteht, bei denen man die 3. Person erwartet.



Plusquamperfekt konnte nicht mit dem *aan-het*-Verb *zijn* nachgewiesen werden, wohl aber mit *aan het rollen brengen* und *aan het denken/werk zetten*. Das Positionsverb *zitten* tritt einmal im Futur (I) auf: *daar zul je dus flink zitten te knoeien* (PK 1.3. Palmen 1). Weiterhin fällt auf, dass bei der Wiedergabe auf Deutsch in einigen wenigen Fällen ein Perfekt benutzt wird, an einer Stelle, wo das Niederländische einen *aan-het*-Progressiv im Präsens oder im Präteritum verwendet:

- (175) ndl. Die smalle reep water is zo langzamerhand een massagraf aan het worden voor heel wat van de mensen die de oversteek proberen te wagen.  
 dt. Und dieser schmale Wasserstreifen ist zu einem gigantischen Massengrab für etliche Menschen geworden, die ihn zu überqueren versuchen. (PK 2.1.V.3)
- (176) ndl. Dr [sic] Deutsche Welle heeft vandaag een recept voor haringsla uitgezonden, maar het was niet te verstaan, want de piraten waren weer aan het storen.  
 dt. Auf der Deutschen Welle haben sie heute ein Rezept für Heringssalat gebracht, aber es war wieder nicht zu verstehen, weil die Piraten gestört haben. (PK 1.2. Grunberg 17)

Sowohl der *aan-het*-Progressiv als die Positionsverbkonstruktionen treten fast ausschließlich mit dynamischen Verben auf, aber das Verb der Ruhe *slapen* ist ebenfalls belegt. Direkte Objekte lassen sich zahlreich belegen<sup>68</sup>; Präpositionalobjekte scheinen vor allem bei den Positionsverben häufig aufzutreten, aber können auch problemlos mit einem *aan-het*-Progressiv kombiniert werden. Falls in einem Satz mit einer *aan-het*-Konstruktion, die nicht mit *zijn* gebildet wird, ein direktes Objekt auftritt, so steht es beim finiten *aan-het*-Verb und nicht beim Verlaufsforminfinitiv (z.B. *om de Commissie aan het wankelen te brengen* (PK 2.2.B.1.)). Weiterhin lässt sich der *aan-het*-Progressiv auch mit Prädikativa (*dat hij gek aan het worden was* (PK 1.2. Palmen 8)) und Objektsätzen (177) kombinieren.

- (177) Ik kom uit een land waar men op dit moment aan het onderzoeken is of een wet kan worden ingevoerd die een einde maakt aan de discriminatie van homoseksuelen, zoals die in België en Nederland al bestaat. (PK 2.2.U.2.)

Dadurch, dass sich für das Deutsche nur zwei Belege mit einem *am*-Progressiv ergeben haben (und einer mit *im*), können z.B. hinsichtlich der Verbalkategorien des finiten Verbs keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden. Deshalb wird an dieser Stelle auf den Verlaufsforminfinitiv eingegangen. Die drei Beispiele werden noch einmal wiederholt:

<sup>68</sup> Bei den Positionsverben gibt es nur zweimal ein direktes Objekt, aber das ist der Tatsache zuzuschreiben, dass das direkte Objekt in Aussagesätzen zwischen dem Positionsverb und der Partikel *te* steht, so dass bei den Eingaben *liggen te* usw. nur die direkten Objekten in Nebensätzen gezeigt werden.

- (178) Meine Mutter erzählte: „Als er erstickte, stand ich daneben – aber ich merkte nicht, daß er am Erstickten war. Ich sah es erst, als es schon passiert war. [...]“ (PK 1.1. Grunberg 13)
- (179) Auf dem Fußboden lagen Zeitschriften herum und zwei Aschenbecher, die dringend geleert werden mußten. Daneben waren drei Pflanzen am Eingehen. (PK 1.7. Grunberg 7)
- (180) Morgens predigen sie in der Kirche, sie taufen, trauen, nehmen die Beichte ab und gehen nur zu Menschen nach Hause, wenn Kinder geboren werden sollen oder jemand im Sterben liegt. (PK 1.1. Palmen 6)

Dass die *am-/im*-Konstruktion nur in Verbindung mit dynamischen Verben auftritt, dürfte nicht überraschen. Auffallend ist jedoch, dass die drei verwendeten Infinitive (*Ersticken*, *Eingehen*, *Sterben*) alle der Verbalklasse der *Achievements* zuzuordnen sind, die von den drei ‚dynamischen‘ Verbtypen (*Activities*, *Accomplishments*, *Achievements*) am wenigsten mit progressiver Bedeutung kompatibel sind, indem sie sich durch die Merkmale [-durativ] und [+telisch] kennzeichnen lassen. In 3.3.1. wurde schon darauf hingewiesen, dass progressive Bedeutung mit *Achievements* nur dann möglich ist, wenn entweder iterative Vorgänge vorliegen oder wenn auf die Zeitspanne vor der Realisierung des Ziels gewiesen wird. Letzteres ist in jedem der drei Beispiele der Fall.

Die Verben weisen zudem noch eine weitere semantische Affinität auf, da sie alle mit *sterben* assoziiert bzw. gleichgesetzt werden können. *Sterben*, *Eingehen* und *Ertrinken* gehören als unmarkierte, neutrale Verben weder der gehobenen Sprache noch der informellen Umgangssprache und zeigen somit die Möglichkeit zur Ausbildung des *am*-Progressivs in der Standardsprache. In (178), wo *am Ersticken* auf kontrastive Weise neben der einfachen Form *erstickte* gestellt wird, lässt sich erkennen, auf welche Weise ein *am*-Progressiv einen Mehrwert für das deutsche Verbalsystem bedeuten könnte.

## 4. Grammatikalisierung

### 4.1. Vorbemerkungen

In diesem Kapitel werden die bisherigen Beobachtungen aus einer Grammatikalisierungsperspektive betrachtet: anhand von Lehmanns (1995) Parametern soll die Frage geklärt werden, wie weit die einzelnen Progressive im Grammatikalisierungsprozess fortgeschritten sind. Zunächst werden die Lehmann'schen Parameter kurz zusammengefasst und in 4.3. werden sie auf die drei Progressive (*progressive, aan het, am*) angewendet. Dem kontrastiven Vergleich zwischen dem Englischen, Niederländischen und Deutschen folgt noch eine Besprechung der Positionsverbkonstruktion, da auch sie im Niederländischen nicht zu übersehen ist. In den vorigen Kapiteln waren schon beträchtliche semantische Unterschiede zu spüren, ansonsten sind die Positionsverbkonstruktionen nicht wirklich vom *aan-het-Progressiv* abgegrenzt worden. Dazu eignen sich die Lehmann'schen Parameter.

### 4.2. Die Lehmann'schen Parameter<sup>69</sup>

Mit zunehmender Grammatikalisierung sinkt die Autonomie oder Selbständigkeit eines Zeichens. Ein nichtgrammatikalisiertes Zeichen ist nämlich autonom und kann nach kommunikativer Absicht frei gewählt werden. Anhand des Autonomiekriteriums kann nach Lehmann (1995) der Grammatikalisierungsgrad eines Zeichens gemessen werden, weil diese zwei Merkmale sich umgekehrt proportional verhalten. Der Autonomiebegriff wird genauer bestimmt anhand der drei Aspekte Gewicht, Kohäsion und Variabilität. Das Maß, in dem ein Zeichen sich von den anderen Mitgliedern der Klasse differenziert, bestimmt seine Auffälligkeit im Syntagma und wird mit dem Begriff ‚Gewicht‘ bezeichnet. Die ‚Kohäsion‘ bezieht sich auf die Relation mit anderen Zeichen: je stärker oder enger der Zusammenhang mit anderen Zeichen, desto weniger Selbständigkeit besitzt das Zeichen. Weiterhin weisen autonome Zeichen eine große ‚Variabilität‘ auf. Damit ist die Mobilität oder Verschiebbarkeit hinsichtlich anderer Zeichen gemeint. Im Grammatikalisierungsprozess erfährt ein Zeichen eine Abnahme des Gewichts, eine Zunahme der Kohäsion und eine Abnahme der Variabilität. Lehmann präzisiert diese Parameter, indem er zwei zusätzliche Dimensionen hinzufügt: die paradigmatische bzw. syntagmatische Beziehung von Zeichen. Auf der paradigmatischen

---

<sup>69</sup> Dieser Abschnitt fasst die Grammatikalisierungsparameter von Lehmann (1995: 121- 160) zusammen.

Achse geht es um die Substituierbarkeit von Zeichen, auf der syntagmatischen Achse geht es um die Kombinierbarkeit mit anderen Zeichen. Auf diese Weise differenziert Lehmann also zwischen sechs Parametern, die im Folgenden Schema veranschaulicht werden:

	<b>paradigmatisch</b>	<b>syntagmatisch</b>
<b>Gewicht</b> ↘	Integrität	struktureller Skopus
<b>Kohäsion</b> ↗	Paradigmatizität	Fügungseinge
<b>Variabilität</b> ↘	paradigmatische Variabilität	syntagmatische Variabilität

Tab. 3 Die Parameter nach Lehmann (1995: 123)

### 4.3. Kontrastiver Vergleich der Progressive

Hinsichtlich des Parameters der Integrität (d.h. paradigmatischen Gewichts) müssen semantische und phonologische Aspekte in Betracht gezogen werden. Sowohl im Englischen, im Niederländischen als auch im Deutschen ist die lokative Grundbedeutung der Konstruktion verblasst. Während in den vorigen Kapiteln schon öfters auf die ursprünglich räumliche Bedeutung der Präpositionen *aan* und *am* hingewiesen wurde, die sich durch Desemantisierung zu rein grammatischen Elementen entwickeln, wurde der englische Progressiv von Bertinetto et al. (2000: 528) als „copular AUX type“ eingestuft, d.h. als eine Konstruktion mit Kopula und Gerundium. Dennoch besteht allgemeine Einigkeit darüber, dass sich der englische Progressiv, der derzeit formal als eine Konstruktion mit Kopula und *ing*-Form aussieht, aus einer präpositionalen Konstruktion entwickelt hat, deren Evolution sich folgendermaßen zusammenfassen lässt: *she is on working* > *she is a-working* > *she is working* (Lehmann 1995: 30; vgl. auch Smith 2007: 222-224, Bybee / Dahl 1989: 79). Diese Entwicklung veranschaulicht ebenfalls die phonologische Reduktion, die die Konstruktion erlebt hat, so dass heutzutage nur zwei Entitäten übrig bleiben (*be* + *V-ing*). In der gesprochenen Sprache liegt sogar noch eine weitere Verschmelzung vor, z.B. *she's working*, *we're working*. In formaler Hinsicht ist der englische Progressiv also deutlich weiter fortgeschritten als seine Äquivalente im Deutschen und im Niederländischen, die sich aus drei bzw. vier Komponenten zusammensetzen (*am V sein*; *aan het V zijn*). Während die Fusion der Präposition mit dem Artikel (*aan't*), wie sie im Niederländischen in der gesprochenen Sprache und in informell geschriebenen Texten vorkommt, unter allen Umständen rückgängig gemacht werden kann, liegt im Deutschen eine unauflösbare Verschmelzung (*am*; *\*an dem*) vor. Dies spricht ganz gewiss für eine weiter fortgeschrittene Grammatikalisierung der

deutschen Präposition *an* als der niederländischen Präposition *aan*, nicht aber für eine weiter fortgeschrittene Grammatikalisierung der deutschen Konstruktion (wie schon erwähnt).

Das syntagmatische Gewicht betrifft den Skopus oder die Reichweite der Konstruktion und befasst sich somit mit dem Platz, den das untersuchte Grammeme in der Konstituentenstruktur einnimmt. In der ursprünglichen Struktur verbindet die Kopula *to be / zijn / sein* das Subjekt mit dem Prädikativum, in diesem Fall einer lokativen Ergänzung in der Form einer Präpositionalphrase. Als Kopula fungiert *to be / zijn / sein* also auf der Satzebene und fordert sie zwei Ergänzungen. Bei den heutigen Progressivkonstruktionen ist allerdings eine Verringerung des Skopus zu beobachten. So hat sich die Kopula im Englischen zu einem Auxiliar entwickelt: der strukturelle Skopus befindet sich nicht mehr auf Satzebene, sondern auf der Ebene der Verbalphrase. In *she is reading the newspaper* bezieht sich *is* also nur auf *reading* (das Verb in der *ing*-Form); *she* und *the newspaper* fallen nicht im Skopus des Hilfsverbs. Auch im Niederländischen ist *zijn* weitgehend als Auxiliar zu betrachten. Formal sieht die Konstruktion zwar noch aus wie eine Kopula mit Präpositionalphrase, aber semantisch fungiert der ‚substantivierte Infinitiv‘ nicht als eine Nominalisierung, sondern als Verb, was sich vor allem durch die Möglichkeit zur Bildung von Objekten zeigt. Dies bestätigt das *form follows function*-Prinzip, das aussagt, dass sich zunächst die Funktion und danach die Form eines Zeichens verändert (Szczepaniak 2009: 11). Im Deutschen sieht die Situation komplexer aus. Der Infinitiv hat einerseits viele seiner substantivischen Merkmale verloren (z.B. attributive Adjektive sind ausgeschlossen und auch Genitivattribuierung scheint eher unakzeptabel, s. 2.3.1.1.), aber andererseits verhält er sich durch die Großschreibung und die Unvereinbarkeit mit Objekten (in der Standardsprache) noch als Substantiv. Man kann also schließen, dass *sein* sich in einem Zwischenstadium zwischen Kopula (mit dem Subjekt und der Präpositionalphrase als Skopus) und Auxiliar (mit der Verbalgruppe als Skopus) befindet.

Während das Gewicht bei zunehmender Grammatikalisierung abnimmt, steigt die paradigmatische und syntagmatische Kohäsion im Grammatikalisierungsprozess. Ersterer wird auch Paradigmatizität genannt und bezieht sich auf die Eingliederung in ein Paradigma. Das Englische verfügt über eine hohe paradigmatische Kohäsion: der Progressiv bildet zusammen mit der einfachen Form ein kleines, geschlossenes Paradigma (s. auch 2.2.). Außerdem entspricht dieses Paradigma den Kriterien, die nach Lehmann (1995: 136) die höchste Paradigmatizität aufweisen. So sind diejenigen Paradigmen, die sich aus zwei Mitgliedern zusammensetzen und wobei eine binäre Opposition vorliegt, am stärksten grammatikalisiert (ebd.). Lehmann (ebd.) führt fort, dass „[a]ll of these can be private oppositions; i.e. the

opposition may consist only in the presence of a sign vs. its absence. This constitutes the highest degree of paradigmaticity“. Der niederländische und der deutsche Progressiv weisen nur eine geringe Paradigmatizität auf, da in beiden Sprachen sowohl lexikalische als auch grammatische Mittel dem Ausdruck von Progressivität dienen können und sogar die einfache Form in progressiven Kontexten auftaucht.

Auf syntagmatischer Ebene wird die Kohäsion auch mit den Begriffen Fügungseuge oder Gebundenheit angedeutet. Zunächst muss bemerkt werden, dass die drei Progressive analytisch gebildet werden und sich in diesem Sinne von den stärker grammatikalisierten gebundenen Morphemen wie z.B. der deutschen Präteritumendung *-te* unterscheiden. Dennoch hat sich aus der Untersuchung von Dahl (1985: 93) ergeben, dass Progressive in der Regel periphrastisch gebildet werden, so dass in den drei Sprachen ein für Progressive normales Verhalten vorliegt (s. auch 1.3.2.). Im Englischen hat sich schon – durch die Klitisierung und den Schwund der Präposition – ein Prozess der Koaleszenz vollzogen (s. dazu auch Lehmann 1995: 148). Die höhere Fügungseuge wird ebenfalls durch die Tatsache, dass keine Wörter oder Wortgruppen zwischen dem finiten Verb und dem Verb in der *ing*-Form stehen können, hervorgehoben. Die zwei Komponenten sind also stark aneinander gebunden. Nur einige Adverbien können im Englischen im Mittelfeld zwischen den beiden Teilen des Verbalkomplexes stehen, z.B. *she is still working* (Dekeyser et al. 2004: 273)<sup>70</sup>, was auch mit der Fixierung der englischen SVO-Struktur zu tun hat (Hawkins 1986: 186). Im Niederländischen können allerdings gelegentlich Satzelemente zwischen *zijn* und der *aan-het*-Phrase auftreten (wie in *Ze is de krant aan het lezen*). Dies betont wiederum den Status von *zijn* als Hilfsverb, weil Auxiliare eine ähnliche Struktur aufweisen, z.B. *Ze heeft de krant gelezen*. Außerdem sind die übrigen Elemente (*aan + het + Infinitiv*) obligatorisch kohärent, d.h. dass keine Wörter zwischen *aan*, *het* und den Infinitiv gefügt werden können. Auch im Deutschen sind Wörter zwischen *am* und dem Infinitiv unakzeptabel (es sei denn als Objektinkorporierung).

Die letzten zwei Parameter haben mit der Variabilität zu tun, die abnimmt, wenn ein Zeichen sich von einem lexikalischen zu einem grammatischen Element entwickelt. Der Parameter der paradigmatischen Variabilität oder Wählbarkeit befasst sich zum einen mit der transparadigmatischen Variabilität, d.h. mit der Obligatorik eines Zeichens, und zum anderen mit der interparadigmatischen Variabilität, d.h. mit der Wählbarkeit der Alternativen innerhalb des Paradigmas. In diesem Bereich sind erhebliche Unterschiede zu beobachten:

---

<sup>70</sup> Andere Beispiele sind: *almost, already, also, certainly, even, hardly, just, merely, nearly*, usw. (Dekeyser et al. 2004: 273).

während der englische Progressiv in progressiven Kontexten obligatorisch verwendet werden muss, sind die deutschen und niederländischen Progressivkonstruktionen bekanntlich fakultativ. Die transparadigmatische Variabilität des englischen Progressivs ist im Laufe der Zeit also deutlich eingeschränkt worden – nach Reimann (1999: 41) war der Progressiv im Altenglischen nämlich ebenfalls fakultativ – und heutzutage ist Variation unmöglich. Eine Folge der Obligatorisierung ist eine Verringerung der Selektionsbedingungen. So sind im Englischen hinsichtlich der Verbalkategorien fast keine Einschränkungen festzustellen, lediglich die Kombination vom Progressiv mit dem Imperativ ist ungrammatisch. Im Niederländischen und im Deutschen ist mit mehreren Restriktionen zu rechnen: sowohl der Imperativ als auch das Passiv sind ausgeschlossen. In Bezug auf die Tempora gibt es im Prinzip keine Einschränkungen, aber im vorigen Kapitel wurde schon darauf hingewiesen, dass die komplexeren Tempora wie z.B. das Plusquamperfekt manchmal noch als komisch erfahren werden. Weiterhin weist der englische Progressiv eine sehr geringe interparadigmatische Variabilität auf im Vergleich zum Niederländischen und Deutschen, wo mehrere Alternativen möglich sind. Am Rande sei hier noch bemerkt, dass im Niederländischen und im Deutschen neben *zijn / sein* noch andere sogenannte *aan-het-/am-*Verben benutzt werden können, aber im Grunde ist nur *zijn / sein* von Bedeutung, da die meisten Verben noch eine zusätzliche Bedeutungskomponente innehaben. Außerdem wird die Grammatikalisierung des Progressivs hierdurch nicht unterbunden, wie das Englische zeigt (z.B. *she starts / keeps crying*).

Der letzte Parameter, die syntagmatische Variabilität, geht der Frage der Stellungsfreiheit nach, nämlich ob die Konstruktion frei im Satz verschiebbar ist. Dieser Parameter ist hinsichtlich der Grammatikalisierung von den Progressiven nicht relevant, weil Verben sowohl im Englischen als auch im Niederländischen und im Deutschen schon an bestimmte Positionen gebunden sind.

Aus der obigen Analyse kann man schließen, dass der englische Progressiv in allen Bereichen im Grammatikalisierungsprozess dem Niederländischen und dem Deutschen weit voraus ist und dass der *am*-Progressiv im Vergleich zum englischen *progressive* und zum niederländischen *aan-het*-Progressiv den niedrigsten Grammatikalisierungsgrad aufweist. Im Englischen ist der Progressiv also eine vollwertige grammatische Kategorie, aber auch im Niederländischen und im Deutschen sind alle Elementen zur Herausbildung einer grammatischen Kategorie vorhanden. So spricht im Niederländischen grundsätzlich nur die nicht obligatorische Verwendung des Progressivs gegen die Betrachtung als grammatische Kategorie. Im Deutschen kommt die Unvereinbarkeit vom Progressiv mit Verbergänzungen

in der Standardsprache hinzu, so dass die drei untersuchten Sprache als drei unterschiedliche Grammatikalisierungsstufen betrachtet werden können.

#### 4.4. Grammatikalisierung der Positionsverbkonstruktionen im Niederländischen

Neben dem *aan-het-* bzw. *am-*Progressiv existieren im Niederländischen und im Deutschen noch andere Progressivkonstruktionen, die allerdings strengen Selektionsbedingungen unterworfen sind und somit eine geringere Grammatikalisierung im Vergleich zu Erstgenannten aufweisen (s. dazu Kapitel 2). Lediglich die niederländischen Positionsverbkonstruktionen sind ausführlicher besprochen worden, weil sie recht häufig vorkommen<sup>71</sup> und sie außer den semantischen Restriktionen hinsichtlich der Position des Subjekts verhältnismäßig wenig kombinatorische Beschränkungen aufweisen. An dieser Stelle ist es denn auch angebracht, die Positionsverbkonstruktionen vom *aan-het-*Progressiv mittels einiger Parameter abzugrenzen.

Wie schon erwähnt, sind die Positionsverben noch nicht völlig desemantisiert, woraus folgt, dass das paradigmatische Gewicht oder die Integrität der Positionsverben größer ist als beim *aan-het-*Progressiv. Auch in Bezug auf das syntagmatische Gewicht oder den Skopus sind die Positionsverben noch nicht so weit fortgeschritten. Van den Hauwe (1992: 11) bezeichnet die Positionsverben in seinem Beitrag als „auxiliary-like verbs“ und tatsächlich verhalten sich *zitten*, *liggen*, usw. zum Teil als Hilfsverben. Doch sind sie zu Recht noch nicht mit Auxiliaren gleichzusetzen, einerseits wegen der semantischen Einschränkungen, und andererseits wegen des Skopus. So kann ein echtes Auxiliar nicht autonom auftreten: wenn man beispielsweise *aan het lezen* in *hij is aan het lezen* auslässt, so ist der Satz, der übrig bleibt (*hij is*), zwar noch grammatisch, aber die Semantik von *sein* hat sich von grammatischer Bedeutung als Hilfsverb zur lexikalischen Bedeutung als Vollverb (,existieren‘) gewandelt. Das ist bei den Positionsverben nicht in gleichem Maße der Fall: im expressiven Gebrauch scheinen sich die Positionsverben zu vollwertigen Hilfsverben entwickelt zu haben (s. 2.4.2.); in anderen Fällen können die Positionsverben selbständig, d.h. ohne Bedeutungsveränderung, auftreten. So bleibt die Semantik von *zitten* unverändert, wenn man die Beispiele *hij zit te lezen* und *hij zit* berücksichtigt. Darüber hinaus weist die Positionsverbkonstruktion eine größere interparadigmatische Variabilität auf: während die

---

<sup>71</sup> Vgl. auch Donaldson (1987: 155f.), der die niederländischen Progressivkonstruktionen hierarchisch ordnet: *aan het* als “the most common way”, die Positionsverbkonstruktionen als “also [...] very common” und *bezig zijn te* als “not as common”.



progressive Präpositionalkonstruktion im Niederländischen nur einen Vertreter hat, ist die Positionsverbkonstruktion in fünf Variationen vorhanden. In den anderen Bereichen verhalten die beiden Typen sich, was Grammatikalisierungsgrad angeht, weitgehend gleich. Die zugenommene Fügungse, die man z.B. bei der Weglassung der Partikel *te* in *heeft zitten (te) lezen* bemerkt, betont die Tatsache, dass sich die Positionsverben zu Auxiliaren entwickeln.

Wenn man die bisherigen Untersuchungen in Betracht zieht, wäre es also nicht undenkbar, dass die Positionsverbkonstruktion mit *zitten*, wenn sie sich weiter desemantisiert, in Zukunft mit dem *aan-het*-Progressiv konkurrieren könnte, falls das Niederländische eine Aspektopposition im Sinne des Englischen entwickelt.

## 5. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

Das erste Kapitel bietet eine terminologische Grundlage sowie eine Funktionsbeschreibung von Progressiven. Folgende Termini wurden in diesem Kapitel definiert: Aspekt, Aspektualität, Progressiv, Progressivität, Kategorie, Kategorisierung, Aktionsart und Aktionalität. Nach Eisenberg (1986: 38-39) wurde eine Unterscheidung getroffen zwischen Kategorien, die in Opposition zu den anderen Kategorien stehen und sich gegenseitig ausschließen (wie z.B. Indikativ, Konjunktiv und Imperativ), und Kategorisierungen oder Gruppen von Kategorien (wie z.B. Modus, Tempus, Numerus), die gleichzeitig auftreten. Bei der Besprechung von Aspekt wird normalerweise an das Russische gedacht, wo eine binäre aspektuelle Opposition Perfektiv : Imperfektiv vorliegt. Diese Kategorien stellen die Handlung in ihrer Gesamtheit bzw. in ihrem Verlauf dar und werden morphologisch am Verb realisiert. Neben dieser traditionellen Auffassung von Aspekt wird derzeit jedoch auch die Kategorie ‚Progressiv‘ zu der Kategorisierung Aspekt gezählt. So hat sich herausgestellt, dass das Englische wegen seiner morphologisch markierten Opposition Progressiv : Non-Progressiv als Aspektsprache zu betrachten ist.<sup>72</sup> Auch konnte eine eindeutige Funktion vom Progressiv festgelegt werden, und zwar die Herstellung der Innenperspektive, d.h. die Darstellung des Geschehens von innen heraus, als unabgeschlossen, als im Verlauf. Der ‚Progressiv‘ als grammatische Kategorie ist der grammatische Ausdruck dieser Innenperspektive; der Oberbegriff ‚Progressivität‘ deutet auf eine funktional-semantische Kategorie, die nicht nur grammatische, sondern auch lexikalische Ausdrücke der Innenperspektive umfasst. Auf ähnliche Weise wird ‚Aspektualität‘ als semantischer Oberbegriff verwendet, und ‚Aspekt‘ als grammatische Kategorisierung. Aspekt wurde weiterhin von Aktionsart und Aktionalität abgegrenzt. Aktionsart betrifft die Differenzierung zwischen punktuellen und durativen Verben einerseits, und telischen und atelischen Situationen andererseits. Aktionalität bezieht sich auf die Unterscheidung zwischen dynamischen und statischen Situationen. Beide Konzepte sind von Bedeutung für die Untersuchung, da Progressive am besten mit den Merkmalen [+dynamisch], [+durativ] und [-telisch] kompatibel sind.

---

<sup>72</sup> Der Unterschied zwischen Imperfektiv und Progressiv ist kompliziert und nicht immer deutlich spürbar, vor allem im Englischen. Deshalb kann man sich begnügen mit Comries (1976: 3-4, Anm. 3) Aussage in Bezug auf das englische Oppositionspaar Progressiv : Non-Progressiv, dass “provided we restrict ourselves to nonstative verbs and exclude habitual meaning, [...] the difference between the two forms is one of imperfectivity versus perfectivity”.

Die Semantik ist also für alle Sprachen gleich; anders sieht es aus bei den Ausdrucksformen von Progressivität, die im zweiten Kapitel besprochen wurden. Im Englischen gibt es bekanntlich nur eine Möglichkeit zum Ausdruck von progressiver Bedeutung und das ist der *progressive*, der sich aus einer finiten Form von *sein* und der *ing*-Form des Verbs zusammensetzt. Formal sieht er wie eine Konstruktion mit Kopula und Gerundium aus, aber wie im vierten Kapitel erwähnt wurde, war diese Konstruktion im Grunde eine Präpositionalkonstruktion (*she is on working*), die im Laufe der Zeit die Präposition verloren hat. Im Deutschen gibt es verschiedene formale Konstruktionen zum Ausdruck von Progressivität: die Präpositionalkonstruktionen mit *am/beim/im* und die Konstruktion *dabei sein zu* + Infinitiv. Es hat sich herausgestellt, dass nur der *am*-Progressiv als erfolgreicher Kandidat zur Herausbildung einer Aspektopposition betrachtet werden kann. Die anderen Konstruktionen sind wegen ihrer weitaus spezifischeren Bedeutung als der *am*-Konstruktion und der darauffolgenden semantischen Restriktionen weniger geeignet. Im Niederländischen gibt es drei Konstruktionen, die schon zum Teil grammatikalisiert worden sind, und zwar die Präpositionalkonstruktion mit *aan het*, die Positionsverbkonstruktionen mit *zitten, liggen, lopen, staan* oder *hangen*, und die Konstruktion  *bezig zijn te* + Infinitiv. Erstere weist durch ihre ausgebleichte Bedeutung die besten Möglichkeiten auf, sich zum obligatorischen Aspektpartner der einfachen Form zu entwickeln, aber auch die Positionsverben sind – trotz semantischer Restriktionen hinsichtlich der Position – häufig vertreten und könnten mit dem *aan-het*-Progressiv konkurrieren. Die dritte Konstruktion (mit  *bezig*) eignet sich wegen strenger semantischer Bedingungen nicht als möglicher Aspektpartner. Der Absentiv, eine Konstruktion, die dem Progressiv formal ähnelt (*zijn/sein* + Infinitiv) und sowohl im Niederländischen als auch im Deutschen vorkommt, drückt die Abwesenheit des Subjekts aus und kann daher nicht als *progressive marker* betrachtet werden. Auch die Adverbien *gerade* bzw. *juist* gelten nicht als formale Ausdrücke von Progressivität, sondern müssen als lexikalische Mittel betrachtet werden, denn sie vermitteln nicht in allen Kontexten progressive Bedeutung.

Das zweite Kapitel enthält ebenfalls die Ergebnisse der kontrastiven Korpusuntersuchung hinsichtlich der Frequenz der niederländischen und deutschen Progressivkonstruktionen. Bei der Untersuchung hat sich herausgestellt, dass der niederländische *aan-het*-Progressiv und die Positionsverbkonstruktionen viel üblicher sind als der deutsche *am*-Progressiv, für den sich lediglich zwei Belege aufzeigten. Bei der Wiedergabe der niederländischen Progressive auf Deutsch wird meistens die einfache Form des Verbs verwendet.

Im dritten Kapitel wurde das semantische und syntaktische Verhalten der wichtigsten Progressivkonstruktionen (engl. *progressive*, ndl. *aan het* und POS, dt. *am*) untersucht. Das finite Verb (*to be / zijn / sein*) unterliegt im Prinzip nur wenigen Restriktionen, was Verbalkategorien angeht. Lediglich der Imperativ ist in den drei Sprachen ausgeschlossen und im Deutschen und im Niederländisch ebenfalls das Passiv. Beim Verlaufsinfinitiv bzw. bei der *ing*-Form wurden semantische sowie syntaktische Merkmale in Betracht gezogen. In semantischer Hinsicht ist in den drei Sprachen mit einer großen Beschränkung zu rechnen, und zwar die Tatsache, dass der Progressiv ausschließlich mit dynamischen Verben und nicht in statischen Situationen vorkommt. Es gibt Ausnahmen – vor allem im Englischen hat sich die Verwendung des Progressivs schon zum Teil auf bestimmte statische Verben ausgeweitet –, aber im Prinzip fordern Progressive, dass der Infinitiv bzw. die *ing*-Form das Merkmal [+dynamisch] aufweist. Die Positionsverbkonstruktionen weisen weitere semantische Beschränkungen hinsichtlich der im finiten Verb ausgedrückten Position auf. Syntaktisch gesehen weist vor allem der deutsche *am*-Progressiv durch seine Inkompabilität mit unterschiedlichen Arten von Ergänzungen noch erhebliche Beschränkungen auf. Obwohl direkte Objekte und Präpositionalobjekte in der Standardsprache vorerst noch ausgeschlossen sind, sind Tendenzen zur Lockerung dieser Restriktion deutlich merkbar und können auch in der Standardsprache schon Objektsätze bei Verben wie *überlegen* verwendet werden. In stilistischer Hinsicht unterliegen die englischen und niederländischen Progressivkonstruktionen keinerlei Beschränkungen, da Progressive in der Standardsprache üblich sind oder – im Falle des Englischen – sogar in bestimmten Kontexten verwendet werden müssen. Da der deutsche *am*-Progressiv für die überregionale Umgangssprache kennzeichnend ist, ist er am besten mit umgangssprachlich markierten Verben kombinierbar. Neutrale oder stilistisch unmarkierte Verben sind durchaus akzeptabel; hochsprachlich markierte Verben treten jedoch selten in Verbindung mit Progressiven auf. Im Großen und Ganzen hat die Korpusuntersuchung die in 3.2.-3.4. formulierten Thesen bestätigt.

Im vierten Kapitel wurde der Grammatikalisierungsgrad der Progressive anhand von Lehmanns (1995) Parametern festgelegt. Der englische *progressive* kennzeichnet sich durch ein kleines Gewicht, eine große Kohäsion und eine geringe Variabilität, so dass er zu Recht als vollgrammatikalisierte Form zum Ausdruck des progressiven Aspekts betrachtet wird. Im Vergleich zum Englischen weist der niederländische *aan-het*-Progressiv eine geringere paradigmatische und syntagmatische Kohäsion auf, aber alle Elemente zur Herausbildung als Aspektpartner sind vorhanden. So ist der *aan-het*-Progressiv völlig desemantisiert und kann er auch mit Ergänzungen jeglicher Art auftreten. Erst wenn die Konstruktion in progressiven

Kontexten obligatorisch wird, kann von einer vollwertigen grammatischen Kategorie die Rede sein. Der *aan-het*-Progressiv und die Positionsverbkonstruktionen verhalten sich in den meisten Bereichen gleich, aber Letztere weisen ein größeres Gewicht sowie eine größere interparadigmatische Variabilität auf. Der deutsche *am*-Progressiv ist mit dem *aan-het*-Progressiv vergleichbar, aber die verbale Funktion des ‚substantivierten‘ Infinitivs hat sich noch nicht völlig durchgesetzt (z.B. Großschreibung; direkte Objekte sind in der Standardsprache nicht möglich). Doch muss auch hier festgehalten werden, dass der *am*-Progressiv von allen deutschen Progressivkonstruktionen die besten Bedingungen aufweist, sich zu einer grammatischen Kategorie zu entwickeln. Dies wird nochmals durch Reimanns (1999: 35) Beobachtungen bestätigt, „daß das Anfangsstadium der englischen Verlaufsform [...] große Parallelen mit dem Entwicklungsstadium aufweist, in dem sich die deutsche Verlaufsform momentan befindet“.

Aus diesen Befunden kann man schließen, dass der englische *progressive*, der niederländische *aan-het*-Progressiv und der deutsche *am*-Progressiv drei unterschiedliche Stufen im Grammatikalisierungsprozess darstellen: die Situation im Deutschen kann als Anfangsstadium betrachtet werden, und das Englische stellt dar, wie ein etwaiges zukünftiges Aspektsystem im Niederländischen und Deutschen aussehen könnte. Außerdem bestätigen die Beobachtungen die von van Haeringen (1956: 74) formulierte Theorie, dass das Niederländische auf der grammatischen Ebene eine Mittelstellung zwischen dem Deutschen und dem Englischen einnehme. Fazit: abermals *a germanic sandwich*.

## Liste der Abbildungen und Tabellen

Abb. 1 Schema der Verbalkategorien (Eisenberg 1986: 105).....	5
Abb. 2 Schema von aspektuellen Oppositionen (Comrie 1976: 25).....	8
Tab. 1 Die aan-het-Konstruktion im Parallelkorpus .....	37
Tab. 2 Die Progressive in Kombination mit den unterschiedlichen Tempora .....	43

## Literatur

- Abraham, Werner (2007): "Absent Arguments on the Absentive: An Exercise in Silent Syntax. Grammatical Category or Just Pragmatic Inference?" *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* 45, 3-16.
- Andersson, Sven-Gunnar (1972): *Aktionalität im Deutschen: eine Untersuchung unter Vergleich mit dem russischen Aspektsystem*. Uppsala: Skriv Service AB (= Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Germanistica Upsaliensia 10).
- (1989): "On the Generalization of Progressive Constructions. 'Ich bin (das Buch) am Lesen' – Status and Usage in Three Varieties of German." In: Lars-Gunnar Larsson (Hg.), *Proceedings of the Second Scandinavian Symposium on Aspectology*. Uppsala: Almqvist & Wiksel (= Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Uralisca et Altaica Upsaliensia 19), 95-106.
- ANS (<sup>2</sup>1997) = *Algemene Nederlandse Spraakkunst*. 2 Bde. Hrsg. von W. Haeseryn / K. Romijn / G. Geerts / J. de Rooij / M. C. van den Toorn. Groningen / Deurne: Martinus Nijhoff / Wolters Plantijn.
- Bertinetto, Pier Marco (2000): „The Progressive in Romance, as compared with English.“ In: Östen Dahl (Hg.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (= EURO TYP 20-6), 559-225..
- Bertinetto, Pier Marco / Ebert, Karen H. / de Groot, Casper (2000): „The Progressive in Europe.“ In: Östen Dahl (Hg.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (= EURO TYP 20-6), 517-558.
- Bhatt, Christa / Schmidt, Claudia Maria (1993): "Die *am* + Infinitiv-Konstruktion im Kölnischen und im umgangssprachlichen Standarddeutschen als Aspekt-Phrasen." In: Werner Abraham / Josef Bayer (Hg.), *Dialektsyntax*. Opladen: Westdeutscher Verlag (= Linguistische Berichte: Sonderheft 5), 71-98.
- Boogaart, Ronny (1991): „'Progressive Aspect' in Dutch.“ *Linguistics in the Netherlands* 8, 1-9.
- Briseau, A. (1969): „English Progressive Tenses and their Dutch Equivalents.“ *Studia Germanica Gandensia* XI, 73-85.
- Bybee, Joan / Dahl, Östen (1989): „The Creation of Tense and Aspect Systems in the Languages of the World.“ *Studies in Language* 13.1, 51-103.
- ten Cate, Abraham P. / Lodder, Hans G. / Kootte, André (<sup>2</sup>2008): *Deutsche Grammatik. Eine kontrastiv deutsch-niederländische Beschreibung für den Fremdspracherwerb*. Bussum: Coutinho.
- Comrie, Bernard (1976): *Aspect. An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge: CUP (= Cambridge textbooks in linguistics 2).
- Dahl, Östen (1985): *Tense and Aspect Systems*. Oxford / New York: Basil Blackwell.
- (2000): „The Tense-aspect Systems of European Languages in a Typological Perspective.“ In: Östen Dahl (Hg.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (= EURO TYP 20-6), 3-25.
- Dekeyser, Xavier / Devriendt, Betty / Tops, Guy A.J. / Geukens, Steven (<sup>6</sup>2004): *Foundations of English Grammar. For University Students and Advanced Learners*. Leuven: Acco.

- Diewald, Gabriele (1997): *Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*. Tübingen: Niemeyer (= Germanistische Arbeitshefte 36).
- Donaldson, Bruce C. (<sup>3</sup>1987): *Dutch Reference Grammar*. Leiden: Nijhoff.
- Duden-Grammatik (<sup>7</sup>2006) = *Der Duden in 12 Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache*. Hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich: Dudenverlag (= Duden 4).
- Ebert, Karen H. (2000): „Progressive Markers in Germanic Languages.“ In: Östen Dahl (Hg.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (= EUROTYP 20-6), 605-653.
- Eisenberg, Peter (1986): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler.
- (<sup>3</sup>2006): *Grundriss der deutschen Grammatik*. 2 Bde. Stuttgart / Weimar: Metzler.
- Glück, Helmut / Sauer, Wolfgang Werner (<sup>2</sup>1997): *Gegenwartsdeutsch*. Stuttgart / Weimar: Metzler (= Sammlung Metzler: Realienbücher für Germanisten 252).
- de Groot, Casper (1995): „De absentief in het Nederlands: een grammaticale categorie.“ *Forum der Letteren* 36, 1-18.
- (2000): „The Absentive.“ In: Östen Dahl (Hg.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (= EUROTYP 20-6), 693-719.
- Haering, C.B. van (1956): *Nederlands tussen Duits en Engels*. Den Haag: Servire.
- Haeseryn, Walter (1977): „Zijn we al aan het vakantieplannen maken?“ *Nu nog* 25, 75-77.
- van den Hauwe, Jo (1992): „Progressive Markers in a Functional Grammar of Dutch.“ *Working Papers in a Functional Grammar* 48, 1-26.
- Hawkins, John A. (1986): *A Comparative Typology of English and German. Unifying the Contrasts*. London / Sydney: Croom Helm.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (<sup>19</sup>1999): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig / Berlin / München / Wien / Zürich / New York: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie.
- Heine, Bernd / Claudi, Ulrike / Hünnemeyer, Friederike (1991): *Grammaticalization. A Conceptual Framework*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Klein, Horst G. (1974): *Tempus, Aspekt, Aktionsart*. Tübingen: Niemeyer (= Romanistische Arbeitshefte 40).
- König, Ekkehard / Lutzeier, Peter (1973): „Bedeutung und Verwendung der Progressivform im heutigen Englisch.“ *Lingua* 32, 277-308.
- Königs, Karin (1995): „Zur Übersetzung der Verlaufsform ins Deutsche.“ *Lebende Sprachen* 40.4, 153-165.
- Krause, Olaf (1997): „Progressiv-Konstruktionen im Deutschen im Vergleich mit dem Niederländischen, Englischen und Italienischen.“ *Sprachtypologie und Universalienforschung* 50.1, 48-82.
- (2002): *Progressiv im Deutschen. Eine empirische Untersuchung im Kontrast mit Niederländisch und Englisch*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 462).
- Lehmann, Christian (1995): *Thoughts on Grammaticalization*. München / Newcastle: LINCOM Europa (= LINCOM Studies in Theoretical Linguistics 1).
- Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin / New York: Walter de Gruyter (= Studia linguistica Germanica 31).



- Nehls, Dietrich (1974): *Synchron-diachrone Untersuchungen zur expanded Form im Englischen. Eine struktural-funktionale Analyse*. München: Max Hueber (= Linguistische Reihe 19).
- van Oosten, Jeanne (1986): „Sitting, Standing and Lying in Dutch: A Cognitive Approach to the Distribution of the Verbs *Zitten*, *Staan*, and *Liggen*.“ In: Jeanne van Oosten, Johan P. Snapper (Hg.), *Dutch Linguistics at Berkeley*. Berkeley: University of Berkeley, 137-160.
- Van Pottelberge, Jeroen (2004): *Der am-Progressiv. Struktur und parallele Entwicklung in den kontinentalwestgermanischen Sprachen*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 478).
- (2005): „Ist jedes grammatische Verfahren Ergebnis eines Grammatikalisierungsprozesses? Fragen zur Entwicklung des *am*-Progressivs.“ In: Torsten Leuschner / Tanja Mortelmans / Sarah De Groot (Hg.), *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin / New York: Walter de Gruyter, 169-191.
- (2007): „Defining Grammatical Constructions as a Linguistic Sign: The Case of Periphrastic Progressives in the Germanic Languages.“ *Folia Linguistica* 41.1-2, 99-134.
- Reimann, Ariane (1999): *Die Verlaufsform im Deutschen: Entwickelt das Deutsche eine Aspektkorrelation?* Phil. Diss. Otto-Friedrich-Universität Bamberg [Mikrofiche].
- de Saussure, Ferdinand (<sup>2</sup>1967): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Schopf, Alfred (1969): „Die sogenannten Verben ohne Verlaufsform im Englischen.“ *Linguistische Berichte* 4, 28-42.
- Shetter, William Z. / van der Cruysse-van Antwerpen, Inge (<sup>8</sup>2002): *Dutch: An Essential Grammar*. London / New York: Routledge.
- Sioupi, Athina (2007): „Lexikalischer Aspekt vs. Progressiv: Ihre Repräsentationen in den deutschen Grammatiken.“ In: Norbert Fries (Hg.), *Linguistik im Schloss III. Linguistischer Workshop*. Berlin: [Online-Publikation], 104-113. <<http://www2.hu-berlin.de/linguistik/institut/syntax/liwo/2007/sioupi2007.pdf>> [05/09/2010].
- Smirnova, Elena / Mortelmans, Tanja (2010): *Funktionale Grammatik. Konzepte und Theorien*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Smith, K. Aaron (2007): „The Development of the English Progressive.“ *Journal of Germanic Linguistics* 19.3, 205-241.
- Szczepaniak, Renata (2009): *Grammatikalisierung im Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz*. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik 40).
- van den Toorn, M.C. (<sup>7</sup>1981): *Nederlandse grammatica*. Groningen: Wolters-Noordhoff.
- Vismans, Roel (1983): „Duratieve konstrukties in het Nederlands in vergelijking met de Engelse ‚Progressive‘.“ In: *Linguistische en socio-culturele aspecten van het taalonderwijs. Handelingen van het 2e fakulteitscolloquium gehouden te Gent op 24-25-26 november 1982*. Gent: Rijksuniversiteit. Faculteit Letteren en Wijsbegeerte, 373-380.

- Vogel, Petra M. (2007): „*Anna ist essen!* Neue Überlegungen zum Absentiv.“ In: Ludmilla Geist / Björn Rothstein (Hg.), *Kopulaverben und Kopulasätze. Intersprachliche und intraasprachliche Aspekte*, 253-284. Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 512).
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno (1997) (Hg.): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin / New York: Walter de Gruyter (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).

## **Anhang**

Anhang I: Belegsammlung aus dem Parallelkorpus der Freien Universität Berlin

Anhang II: Korpusanalyse